



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

PT
4848
R5M78

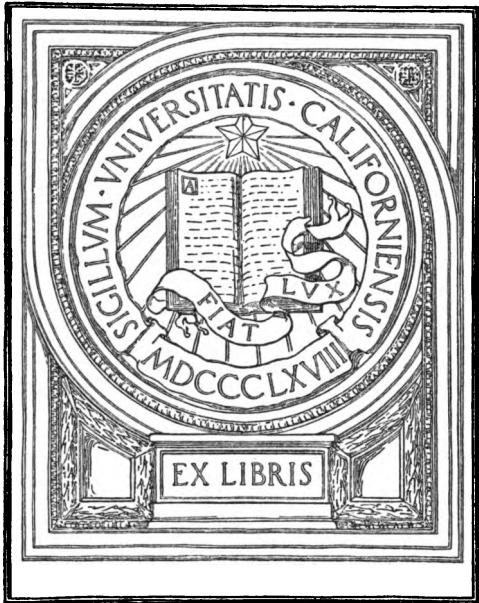
UC-NRLF



⌘B 485 209

Otto Bremer
4. 8. 02.

· FROM · THE · LIBRARY · OF ·
· OTTO · BREMER ·



EX LIBRIS

Zur Sprache Fritz Reuters.

Ein Beitrag
zur Kenntnis der mecklenburgischen Mundart.

Von

Dr. Carl Friedrich Müller,

Professor am Kgl. Gymnasium in Kiel.

UNIV. OF
CALIFORNIA



Leipzig.
Max Hesse's Verlag.
1902.

DT4848
R5M78

BREMER

TO THE
LIBRARY

F. Latendorf hat vor 25 Jahren im Korrespondenzblatt des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung (III, S. 83) der Hoffnung Ausdruck gegeben, es werde nach dem Erscheinen der Volksausgabe der Werke Fritz Reuters aus diesem litterarischen Unternehmen dem Studium und der Erforschung des Niederdeutschen ein neuer folgenreicher Antrieb erwachsen. „Man wird den Reichtum Reuters für Grammatik und Wörterbuch, für Volksanschauung und Sitte, für Vergangenheit und Gegenwart erschöpfend ausbeuten, wird, was er mit vollen Händen austreut, dankbar bergen, was er andeutet, ergänzen, wo seine Gaben spärlicher ausgefallen, reichere Ernten zu bringen suchen. In diesen Beziehungen zumeist wird Reuter positiv wirken und bietet eine für lange Zeiten unerschöpfliche Fundgrube der vielseitigsten Forschungen!“

Gewiß vortrefflich gedacht und mir ganz aus der Seele gesprochen! Allein, überblicken wir die Reuter-Litteratur der letzten 25 Jahre, so ergibt sich, daß die kühne Hoffnung, die an das Erscheinen der sog. Volksausgabe¹⁾ geknüpft wurde, sich gar nicht oder doch nur in spärlichem Maße erfüllt hat. Die wissenschaftliche Sprachforschung hat sich — wunderbar genug! — mit Reuter bis jetzt verhältnismäßig wenig beschäftigt; zwar sind einige auf ihn bezügliche Notizen, z. B. in dem oben erwähnten Korrespondenzblatt, gelegentlich erschienen, allein es hat sich bisher keiner gefunden, der im Zusammenhang die Sprache und Poetik Fritz Reuters einer genaueren Untersuchung unterzogen und ausführlicher behandelt hätte. Und doch bieten seine Werke gerade in sprachlicher Beziehung eine Fülle von interessanten Problemen, deren Lösung eine überaus reizvolle Aufgabe für den Forscher bildet!

¹⁾ zum Preise von 26 M.!

Und wenn irgend einer, so hat es doch sicher Fritz Reuter verdient, von den Männern der Wissenschaft, welche für das Wiederaufleben und die Erhaltung des niederdeutschen Idioms in unserem Vaterlande mit glühendem Eifer eintraten, in allererster Linie berücksichtigt zu werden! Wem verdanken denn die Bestrebungen, das schlummernde Dornröschen zu neuem Leben zu erwecken, thatsächlich einen größeren praktischen Erfolg, wodurch ist das Interesse für die plattdeutsche Sprache in weiteren Kreisen wieder wach gerufen, verbreitet und tiefer gefestigt worden, als durch die Schriften des bei aller Größe so rührend bescheidenen Dichters, der, ein echter Sohn der mecklenburgischen Lande, in kerniger, unverfälschter Volkssprache, mit seinem gesunden, goldenen Humor, ohne Übertreibung und Verzerrung¹⁾ die Innigkeit und Tiefe des deutschen Gemüths, den Geist männlicher Kraft und sittlicher Reinheit in den mannigfaltigsten Gebilden seiner Phantasie, in allen den lebensvollen typischen Gestalten, wie sie uns seine Schöpfungen in verschwenderischer Fülle bieten, zum wahrhaftesten Ausdruck gebracht hat?

Der Verfasser der folgenden Untersuchungen „Zur Sprache Fritz Reuters“ hat nicht den Vorzug, ein Landsmann des Dichters zu sein, ist aber mit dem niederdeutschen Idiom aufgewachsen und seit einer Reihe von Jahren durch liebevolles Studium mit Reuters Schriften hinlänglich vertraut, um es wagen zu dürfen, sich in die Reihen derer zu stellen, welche Bausteine für eine historische Grammatik der niederdeutschen Sprache zusammentragen. Er erwartet nicht, daß seine bescheidenen, in den kärglichen horae subsecivae seines Berufs unternommenen Arbeiten in weiteren Kreisen besondere Beachtung oder durchgängige Zustimmung finden; immerhin werden sie Zeugnis für das lebhafteste Interesse ablegen, das er diesem Studium zugewandt hat, und — im günstigen Falle — den Mitgliedern der in ganz Deutschland weitverzweigten Reuter-Gemeinde einige Anregung und Förderung bieten können.

¹⁾ von der sich Dickens, der englische Fritz Reuter, dem Ansehen nach nicht immer frei gehalten hat.

I. Die französischen Ausdrücke und die Wortbildungen nach dem Französischen.

Eine der auffälligsten Erscheinungen, die dem aufmerksamen Leser der plattdeutschen Schriften Frik Reuters auf Schritt und Tritt begegnet, ist die überaus häufige Verwendung französischer oder wenigstens auf das Französische zurückzuführender Ausdrücke und Redewendungen im Munde der bei ihm auftretenden Personen. Es sind nicht nur Fürsten und Adlige, welche sich dieser verwelshchten Ausdrucksweise bedienen, nicht nur solche, die sich bemühen, möglichst „gebildet“ und gewählt zu sprechen, sondern ebenso sehr die echten Vertreter der niederen Volksschichten aller Art, Tagelöhner und Hofdirnen, Handwerker und Bauern, Alt und Jung, so daß diese Vorliebe für Gallizismen, da ja, wenn irgend einer, Frik Reuter die unverfälschte Sprache seines Volkes bietet, als eine tief eingewurzelte Eigentümlichkeit des mecklenburgischen Plattdeutsch angesehen werden darf.

Woraus erklärt sich diese Eigentümlichkeit? Wie kommt es, daß gerade in diesem Lande, das doch durch seine geographische Lage einem direkten Einflusse Frankreichs und seiner Sprache so weit entrückt ist, so auffallend viele französische Ausdrücke ins Volk eingedrungen sind und sich, wenn auch in vielfach veränderter Gestalt, bis auf den heutigen Tag erhalten haben? Die nächstliegende Antwort: „Aus der Franzosenzeit zu Anfang des vorigen Jahrhunderts!“ wird nach kurzer Erwägung zurückgewiesen werden müssen. Denn die im Jahre 1806 erfolgte Besetzung von Mecklenburg-Schwerin durch französische Truppen (Strelitz blieb überhaupt verschont) dauerte nur ein Jahr, und auch in der späteren Zeit von 1810 bis 1813 fand nur ganz vorübergehend und mehr auf den Küstengebieten (durch die douaniers), als im Inneren des Landes eine Okkupation statt. Daß hierdurch die Volkssprache so stark hätte beeinflusst werden können, ist sicher nicht anzunehmen; der

Grund muß tiefer liegen, der Ursprung dieser auffälligen Erscheinung wird in einer weit früheren Zeit zu suchen sein.

Richard Menz hat in zwei Programmabhandlungen des Realprogymnasiums zu Delitzsch („Französisches im mecklenburgischen Platt und in den Nachbardialekten“, 1897 und 1898) die Frage, wann die französischen Wörter übernommen sind, in eingehender und überzeugender Weise behandelt. Er weist auf die flandrischen Ansiedler nach der Eroberung Mecklenburgs durch Heinrich den Löwen (1160) hin, durch die zuerst französische Ausdrücke in die Sprache eingeführt sein könnten, sodann auf den Einfluß, den besonders infolge der Kreuzzüge Frankreich auf das Rittertum und das höfische Leben Deutschlands ausgeübt hat; er weist ferner darauf hin, wie sich im Laufe des XV. Jahrhunderts durch die engen Handelsbeziehungen der Hanse zu Frankreich, Belgien und Holland der Kreis der Gallizismen (besonders in Bezug auf nautische Terminologie) erweitert, wie im XVI. Jahrhundert die hochdeutsche Sprache — und mit ihr viele französische Ausdrücke — in den Kanzleien und bei Hofe eingedrungen sei, wie aber namentlich der dreißigjährige Krieg der Reinheit der deutschen Sprache geschadet und sie vielfach verwelscht habe. Als weit schlimmere Folge dieses unseligen Krieges bezeichnet er indessen mit Fug und Recht, daß das zerrissene Deutschland nunmehr zu dem mächtig gewordenen Nachbarstaat als zu dem ersten der Welt emporzublicken und in der Nachahmung des französischen Wesens völlig aufzugehen sich bestrebte. Ebenso übermächtig blieb Frankreichs Einfluß im XVIII. Jahrhundert. „Die Stützen dieses Einflusses waren in erster Linie die deutschen Fürstenhöfe, die darin wetteiferten, den Glanz des französischen Hofes nachzuahmen und seine Sprache zu sprechen. Die feine Gesellschaft wollte nicht zurückbleiben, sie trieb aus Vornehmheit auch Französisch, kleidete sich französisch, ließ die Kinder von französischen Hofmeistern und Bonnen erziehen und bezog französische Waren. Aus ihr aber schöpfte der Plattdeutsche mit beklagenswertem Eifer.“ (Progr. 1898, pag. 5).¹⁾

¹⁾ Nicht erwähnt ist der Einfluß der französischen Emigranten in den neunziger Jahren des XVIII. Jahrhunderts, den Reuter selber in Läuſchen un Himels I 50 (im Eingang) so küßlich charakterisiert.

Alles das ist gewiß ganz richtig, scheint aber doch noch nicht ausreichend zur Beantwortung der Frage, warum gerade in Mecklenburg die plattdeutsche Sprache so stark von Gallizismen durchseucht ist, während in anderen Staaten, bei denen im wesentlichen dieselben Faktoren für die Verbreitung des Französischen mitwirkten, z. B. in Hannover, Schleswig-Holstein, Oldenburg u. s. w., das Niederdeutsche, wenn auch nicht von diesen Einflüssen ganz frei geblieben, sich doch im allgemeinen ungleich viel reiner erhalten hat.¹⁾

Ich erkläre es mir so. Die schon von Lauremberg (1652) beklagte und verspottete Nachäfferei französischen Wesens — die „alamodische“ Kleidertracht und Sprache —, wie sie im XVII. und XVIII. Jahrhundert mehr oder weniger an allen Fürstenhöfen Deutschlands grassierte, denen das Vorbild des Sonnenkönigs auf dem französischen Thron als leuchtendes Ideal vorschwebte, mußte in Mecklenburg mit seinen beiden Residenzen einen desto stärkeren Einfluß auch auf das niedere Volk ausüben, je kleiner der Staat, je enger die Verbindung war, in der das Volk zu seinen Fürsten, je straffer das Abhängigkeitsverhältnis, in dem es zu seinem Adel stand. In „Dörchläuchting“ hat uns Fritz Reuter selbst ein wenn auch mit dichterischer Freiheit vielleicht etwas kraß gefärbtes, im ganzen jedoch sicherlich lebenswahres Bild von dem Verkehr des Fürsten mit seinem Volk entworfen. Daß der Adel sich mit Vorliebe der französischen Sprache bediente — am Hofe sich auch bedienen mußte —, war alte Tradition²⁾; strebten doch viele Adlige sogar dahin, ihre Abkunft von französischen Vorfahren herzuleiten, die Pleßsens von der Familie du Plessis, die Bülow's von Bouillon

¹⁾ So finden sich z. B. im Glossar zu Klaus Groth's Dittborn höchstens fünf oder sechs Ausdrücke französischen Ursprungs angeführt.

²⁾ „All von lütt up ward dat tagen,
Sick recht höfflich tau bedragen.

Dat möt glik französch parliren“ u. s. w.

(Räuschen u. R. I 49¹⁾; vergl. I 61 gegen Ende). Ähnlich spottet schon Lauremberg (niederdeutsche Scherzgedichte I, B. 225 ff.):

„All wat geschicklich is, alle adelike Dracht,
Alle Höffligkeit moet syn uth Frandrick hergebracht,
Maneer, zierlike Red moet man ut Frandrick halen
Und mit Gefahr, mit Wöye und swarem Geld betalen.“

u. s. w.¹⁾ Kehreten diese nun aus dem Dunstkreis der Höfe auf ihre Güter zurück, so nahm ihre nächste Umgebung ganz natürlich manchen Ausdruck aus ihrer verwelksten Sprache auf und gab ihn nach unten hin weiter, und so kam es, daß nicht bloß der Inspektor und die Wirtschaftsmamsell, sondern in weiterer Folge auch der Kutscher, die Meiereimädchen, der Knecht, die Hoffungen französische Ausdrücke aufschnappten, festhielten und in ihrer Weise ummodelten²⁾. An Dörschlächting, Mamsell Korlin Soltmanns (in Dörschlächting), an dem Junker Korl von Degen und seiner gnädigen Frau Mama (Läuschen u. N. I 49), an Frau „Seannette“ Groterjahn (Reis' nah Konstantinopel), an Köster Suhr (Reis' nah Belligen), an Pomuchelstopp und seinen Töchtern, vor allem an Inspektor Bräsig (Stromtib) läßt sich der Entwicklungsprozeß leicht verfolgen. Denn das „Wissingsch“, in welchem die letztgenannten Personen sich auszudrücken pflegen, zeigt aufs deutlichste, wie das Französische ihnen den wichtigsten Bestandteil für eine vornehmere und gewähltere Ausdrucksweise zu bilden und wie ihnen gerade eine solche zu „der Lebensart und dem feinen Pli, mit Edelmännern umzugehen“ zu gehören scheint.

Als der klassische Vertreter des „Wissingsch“ bei Fritz Reuter ist ohne Zweifel Onkel Bräsig anzusehen, jene Figur, deren Erfindung mit Recht die größte künstlerische That des Dichters genannt ist, und welche sich den besten Schöpfungen der ersten Humoristen aller Völker und Zeiten, einem Sancho Pansa, Falstaff, Mr. Pickwick, Sam Weller durchaus ebenbürtig anreihet. An ihrer Ausgestaltung hat Reuter lange gearbeitet; zuerst erscheint sie — wenn wir von ihren Vorläufern, dem „breiten, vollwichtigen Mann“ in der satirischen Schilderung „eines gräflichen Geburtstages“ (Nachgel. Schr. I) und „Onkel Jochen“ im Theaterstück „Der erste April 1856“ absehen — in den „Briefen des Herrn Inspektors Bräsig“ im „Unterhaltungsblatt“, sodann in den „Abendteuern des

¹⁾ Vergl. Menz a. a. O. I 8, Anm.

²⁾ Vergl. Läuschen u. N. II 17; Franzosentid 2 (i. A.): „Mamsell Westphalen nennt em immer „Droi“ stats „Droz“, wil sei glöwt, „Droi“ wir richtiger Französch, un de Lüüd gewen em den richtigen Ufzang nich.“

Entspekter Bräsig, von ihm selbst erzählt" (Schurr-Murr 3), endlich in ihrer höchsten Vollendung in der Stromtid.

Es dürfte für unsere Frage nicht ohne Interesse sein, die französischen Wörter, Wortbildungen und Wortverrentungen kurz zusammenzustellen, welche der Dichter seinem Hauptvertreter der „missingschen“ Ausdrucksweise, dieser originellen Zwischenstufe zwischen Hochdeutsch und Plattdeutsch, in den Mund gelegt hat.

In den „Briefen Bräsig's“ im Unterhaltungsblatt findet sich¹⁾: Apopo! (= à propos). Es passabelt schon (= es geht schon „passabel“). Was der vor 'ne Fisasche (= visage) ins Gesicht gekriegt hat! Sie lassen sich Impertinenzien (= impertinences, „Ungehörigkeiten“, Grobheiten) ins Gesicht sagen. Der Graf hat in seinen Portefölg (statt fauteuil) gefessen. Potschent (= patient), Mähter (= maître), Forze (= force). Hippogrief (statt logogriphe, Worttrüffel, von *λόγος* und *γρίφος*). Ich bin aus aller Contenanz (statt „Conner“) mit die Landleute. Kunststücke in der Meschantik (= mécanique, mit Anklang an méchant) . . . daß ich mir knappemang (= knapp, mit der franz. Adverbialendung -ment) aus dem Fenster sküsiren (= s'excuser, vergl. pag. 14) konnte. Seine neue Ekkipirung (= équipement). Ditto=grafvieh (= orthographe), preußisch Grant (= courant). Verpuplizieren (veröffentlichen, publier). Worüber ich mich sehr emigrirt habe (statt „aigriert“, von aigrir, erbittern). In pures Negligschöh (= en pur négligé). Sekretähr (= secrétaire, Schreibpult). Die entfahnten (= infames) Homeriden (Hieroglyphen, Heroiden) (= hémorrhoides, von *αίμα* und *χεῖν*). Natürlichermang (= natürlich). Salviette (= serviette). Bichalie (le cigare, Cigarre), in dem Monument (= au moment).

In den „Abendteuern des Entspekter Bräsig“ begegnen uns die Ausdrücke und Wendungen: Das gereicht mir zum großen Treff=Coeur (statt crève-coeur, Herzeleid). Die Kosten wurden auf jeden reparirt (statt „repartirt“, von répartir). Ein im=meritirter (= émérite) Entspekter. Perswadiren (= persuader,

¹⁾ Ich zitiere nach der Reihenfolge in den einzelnen Schriften.

überreden), Markür (= marqueur, Kellner), Böttelje (= bouteille).
 Prenneh Platz (= prenez place!). Er verliert die Bilanzirung
 (= la balance, das Gleichgewicht). Ein reines Kollerett (= collet)
 an den Hals. Momente (= monuments) von Friedrich den
 Großen. Eine Residirung mit den verschiedensten Mysterien
 (= eine Residenz mit den verschiedensten Ministerien). Lektüre
 (= lecture). Ich steh' auf dem Perron oder Patron (= perron,
 Bahnsteig). Ein langbeiniger Vokativus klettert über die Arrièren
 (= barrières). Er dubblierte (verdoppelte, von doubler) die Sätze
 der anderen. In Funktion (= fonction) als praktischer Entspekter
 sein. Lugerdohrs (= Louis d'or). Bankiers (= banquiers,
 als Bankerts = „Wechselbälge“ erklärt). Sauereien (= soirées).
 Er hatte ihm einen Augenzwinker apoplegirt (statt „appliziert“,
 von appliquer). Die Sache kam auf dem Tapete (frz. mettre
 qc. sur le tapis, tenir qn. sur le tapis). Corydonn (= corri-
 dors), Revansch (= revanche). Er giebt sich 'ne vornehme
 Ehre (= air). Das geheime Observationschor (= corps).
 Jemand für insolent (= insolvent) erklären. Logisch (= logis).
 Er lacht sich aus aller Contenanß (= contenance). Ich hätte
 dagegen prostituiert (= protestiert, von protester). Portepéh
 (statt porte-monnaie). Das Thier geht pastetisch (statt „pathet-
 tisch“) in die Welt hinein. Gummikaloschen (= galoches),
 Restaureratschon (= restauration). Die Pferde kalören sich
 (von couleur gebildet). Das Etablißemang (= établissement,
 hb. etwa „das Institut“) von einem Maurerhut. Er verliert sich
 in die Buschkasche (le bocage = das Gebüsch, mit leicht erkenn-
 barer Beziehung auf das deutsche Wort „Busch“). Mit schöner
 Aktion (= action) in dem Hintertheile (von einem Hirsch, etwa =
 lebhaftere Bewegung). Apropoh (= à propos)! Wolltähr
 (= Voltaire; die Schreibung ist durch das deutsche „Wolle“ ver-
 anlaßt). Der Attenthäter (von attentat, im Anklang an „Thäter“).
 Sein Eigenthum restatuwiren (= restituer). Sein Fisawih
 (= vis-à-vis), eine Marriafche (= mariage, m.), eine starke
 Garantion (= garantie) in Pief (pique, beim Kartenspiel).
 Das Dußöhr (= douceur) von fünf Thalern. Dagegen mit Hand

und Fuß remoniren (= remonter, „remonstrieren“). Vogelbunt (auch Bagelbunt, volksetymologisch „bunter Vogel“ = vagabond), eine Maschinerie. Der Kewerendarius stüpfte seine Feder in das Dintensaß, schrieb was und murmelte in den Bart: „Indintifizirt“ (= identifié, im Hinblick auf das „Dintensaß“ gebildet). Der Polizeipresident (= président). Wir müssen Sie telegrafiren (= durch den Telegraphen Erkundigungen über Sie einziehen). Ein Cigarren-Importöhr und Musik-Kompositöhr (compositeur, nicht etwa „Komponist“!). Die Fatalität (= fatalité, fatale Lage). Die Judenpackage (= bagage, in Verbindung mit dem deutschen Wort Pack). Kreolinen (= crinolines). Ich bün kein leckermäuliger Bourbong (doch wohl = gourmand). Schofen (= choses), Portrett (= portrait).

In Stromtid I findet sich von Bräsig gebraucht: Was macht ihr für Movemangs (= mouvements)! Wo kann so 'ne Dummheit assistiren (= exister)? Allong mit euch! (die Verbindung zeigt, daß allong [= allons] einfach = „fort!“ gefaßt ist). 'ne Faßong (= façon). Sie hat darin eine hellische Forsch (force, = sie versteht sich tüchtig darauf). In Kunditschon (= condition) sein. Er is en ollen Veninschen (von venin gebildet, lat. venenum). Du mußt zum Apport (= rapport). 'ne ordentliche Refolljirung for en swacken Magen (von recueillir). Zieh dir den kleinen Spermang nich zu Gemüte (= Sperrung, Spaltung, mit der franz. Endung -ment). Die ollen Zackermenters (Weiterbildung von dem franz. Fluchwort sacré = vermaledeit). Er hat nichts von Allertigkeit an sich (vom Adj. alerte = behend). Mienen un Pantemienen (= pantomimes). Die ganze Kanalljerie (von canaille). Ruminiren (= ruminer, lat. ruminare, eig. wiederkäuen, übertragen = sich etwas hin und her überlegen). Dusemang (= doucement), natürlichemang (vergl. pag. 9, Z. 18 u. 27), Besiten (= visites) und Traktirungen, Schokoladen-Kalür (= couleur). Jemand mit en Aweck empfangen (etwa = avec aplomb). Er is in die schlechten Conjekturen (= conjonctures) gerathen, und die Miserabligkeit (von misérable gebildet) . . . hat ihn rungenirt (= ruiner). Dich fehlt der feine Plüh (= pli,

Zuschmitt, Schliff). Das will mit Finessen (= finesse) angefaßt sein. Du hast deine Staatssekkepasch (= équipage). Das Phantom (= Phaëton, hoher, leichter Wagen, nach dem griech. Phaëthon benannt). Er kann nicht ohne persönliche Blamirung (von blämer) seine Pangsion (= pension) verzehren. Ich bin in deinem Quattir (= quartier) gewesen. Kumpfang (= compliment). Mit lange Kleidaschen (Kled, nbd. = Kleid, mit der franz. Endung age). All' die Balangzen (= volants)¹⁾ abgerissen. Die ganze Plantasch (= plantage, Anpflanzung). Was hier monetischen Apport! (= „magnetischer Rapport“). Ich baute mir noch so 'ne Art Suteräng (= souterrain) als Appanage (= apanage, Zubehör) oben auf... und richtete mir eine landwirtschaftliche Aquademie (= académie) ein. Er hat 'ne gefetzte Fassong (= façon). Mach' die Hannöhrs (= honneurs)! Was hat er an das olle Kretur (= créature) herum zu drainiren (= trainer)? Daß das Kropzeug die Potentaten (potentats, hier aber = die Füße, nbd. Poten) warm halten könnte. Die Dams (les dames) wegen der Schanirlichkeit (von se gêner) wegklingeln. Elemente (hier = émoluments). Seine Leg (= leçon) wissen. Die ganze Interessantigkeit (von intéressant) is for en Proppen. Sie sind hellsehen in der Ravage (= en ravage, hier wohl = en rage). Die Engels brauchen wir nicht hierher zu inkommandiren (= incommoder, belästigen, hierher zu bemühen, mit Anklang an commander). Das hat ordentlich as so 'n Turnus (= tournure). Sie hätte mich Order (= ordre) geschrieben (= schriftlich „herbeordert“). Die Dreckigkeit von meine eigene Appanage (hier für Equipierung, Ausrüstung). 'ne Art von Petist (= piétiste).

Str. II: Die Ehrenpforte hätte mit en paar Thürme verposamentirt werden müssen (Weiterbildung des franz. passement = Tresse, Borde). Mein lieber Schweinemarkfür (= marqueur, Aufwärter). Das is mich sehr malfontang (= j'en suis très malcontent). Parforß (= par force) tuten. Wenn wir mit dieser Preposition (statt préparation) farig sünd, dann fitagen (aus

¹⁾ „volants = lose aufgesetzter Besatz auf Damenkleibern“, Sachs-Villatte pag. 1617.

fricasser = mürbe machen, zerarbeiten) wir den Boden noch en Wischen. Fisionomie (statt „Physiologie“).¹⁾ Da muß ich mich sehr über emigriren (vergl. pag. 9, Z. 12 v. u.), daß er die Befolgung von meine Ratfchläg' so retirirt (= flieht). Er hat da woll 'ne orndliche In- vitatschon von Sie gefrigt? (etwa statt admonition, Ermahnung, Zurechtweisung). Mit die Augen 'rum figuriren (etwa von vaguer mit Anklang an „Figur“ weiter gebildet = mit den Augen lebhaft umherfahren?); inventiren (= inviter). Was bringst du mich das Kind in so 'ne Schanirung? (von se gêner). Wenn Sie glauben, daß Sie mich durch Vornehmigkeit importiren (= imposer, imponieren) wollen... Er ist ein positiver Mensch (= homme positif). Er wird seine Galossen (= glosses, Glossen) darüber machen. Er hat mich 'ne Thimothee gegeben (= démenti, in der Bedeutung „Schimpf“). Die Fru ist ein kaptales (= capital) Produkt von der ganzen Menschheit. Er ist ein dreimal destillirter (= distillé), kontrafarrirter Hallunt (von contrecarrer, zuwider sein, oder aus contre coeur weitergebildet?). Seine heimlichen Pro- jektionen (= projets). Er hat sich vollständig insulirt (= isolé). Er hat sich mit Lichtwerken (N. pr.) insinuwirt (= insinué, heim- lich eingelassen). Hawermann steht mit ihm ganz auf dem Apropoh (= mal à propos). Er kann sich darüber leguminiren (statt „legi- timieren“, vgl. „Leguminosen“ in der Landwirtschaft). Es kommt noch auf die letzte Erkutschon (statt „Action“) an. Partie egal (= partout égal). Das würd' dich sehr rekolljiren (= recueillir). Sich als Entspekter behabilitiren (= habilitier).

Str. III: Den Mann haben Sie rungenirt, den haben Sie in die schändlichste Demolei gebracht! (von démélé = Streit, Händel, in Verquickung mit démolir = zerstören). Pour Paster la tante (= pour passer le temps). Mahongfôr (= à la bonne heure!). Es hatten sich welche zusammengerottirt. Jeder gebild'te Mensch hat jetzt Perkutschon (= percussion, Percussionsgewehre). Also 'ne ordentliche Kanonisirung (hier scherzhaft = Kanonenschießen). Schauderöfen (= schauderhaft, mit der franz. Endung -eux). Er

¹⁾ „Mit die ausländischen Wörter is das was Besonders, der eine benennt sie so, der andere so.“ Bräsig in Str. II, 15 (a. E.).

trägt sich mit den Gedanken von der Parzellirung (Zerstückelung, Verkleinerung, von parcelle) seines ehrlichen Namens. Sie freuen sich an Ihre nachkommenschaftlichen Existenten (= an der Existenz Ihrer Nachkommen). Wir müssen 'ne Republik (= Republik) haben. Er hat alle Elemente aufregalirt (= alle Emolumente aufgetischt). Die Armuth kommt von der Powerteh (= pauvreté) her. Sich monkiren (= se moquer). Sie sind ja ein impenetranter (= impertinent) Kerl! Ich hab' ihm so rekommandirt (= ernste Vorhaltungen gemacht). Es gäbe Gelegenheit zu allerlei Confusionen (soll heißen „Collusionen“, collusion) mang die Gaunerbande. Ich hielt mir immer sehr returneh (= retiré). Sentimal (= sentimental). 'ne Massive (= missive), Tirumph (= triomphe), capiteliren (= capituler). Aporten tragen (von apporter). Die Frauen erküsirten sich (= verabschiedeten sich, entfernten sich, vergl. pag. 9, Z. 19). Die Luft is voll Åsmusfære (= atmosphère). Sehr oblischirt for mir! (= sehr schmeichelhaft für mich, je vous suis bien obligé). Sagen Sie mich 'mal so ganz pöh a pöh (= peu à peu). Wenn du auch deinen Spitalfel (= spectacle) darüber treibst. Element (hier = élève).

So redet Bräsig, der in dem langjährigen Verkehr mit seinem „gnedigsten Herrn Grafen“ vollauf Gelegenheit gehabt hat, sich der hochdeutschen Sprache „immer weiter zu besleißigen“¹⁾ und französische Worte und Redewendungen sich anzueignen. Aber: „Bräsig wüßte recht gaud, dat hei allerlei dummes Lüg mit de Fremdwörd anrichten ded, äwer hei hadd 't sich einmal anwennt, funn't nich laten, hadd sin Plesir doran un scherte sich wider üm de Welt nich“²⁾, und an einer anderen Stelle³⁾ heißt es bedeutsam: „wenn em wat Irnsfliches bedrapen ded', denn föll hei ümmer in de plattbütsche Red'“. Anders lautet das Urteil über die Vorliebe Bomuchelskoppß für Fremdwörter: „hei wull sine Red' dormit upposamentiren, un wenn hei markt, dat hei wat Dämliches seggt hadd, denn würd

¹⁾ Vergl. Str. I, 3.

²⁾ Str. II, 20.

³⁾ Str. I, 2.

hei verlegen“. So, wenn er Herrn von Rambow erzählt, wie jedes seiner Kinder seinen eigenen Appartement hat (für département), oder wenn er seinem „Häuhning“ entwickelt: „wir müssen laviren mit einem vorfichtigen Lavement kommen wir vielleicht durch“. ¹⁾ In seinem Munde nimmt sich das französische Wort gemacht, gekünstelt, maniert aus, in Bräsig's Rede urwüchsig und naiv.

Aber naiv oder gekünstelt: so viel ist meines Erachtens sicher, daß die verwelste Redeweise des Gutsherrn und Inspektors, der gnädigen Frau, der Gouvernante und der Wirtschaftsmamsell auf die Sprache des niederen Volkes stark eingewirkt und ihre tiefen Spuren hinterlassen hat.

Stellen wir nun im Folgenden zusammen, was inmitten des rein plattdeutschen Idioms bei Reuter an französischen Ausdrücken und Wortbildungen nach dem Französischen uns entgegentritt.

1. Französische Ausdrücke. ²⁾

A. Substantiva.

a) Vom Hofe und aus den vornehmen Gesellschaftskreisen ins Volk eingedrungene Wörter ³⁾:

Akkih, *m.* = acquis, Schluß, Geschicklichkeit.

Akjang, *m.* = accent, Betonung, Ton.

Angtreh, *n.* = entrée, *f.* ⁴⁾, Eintritt, Zutritt.

Apartmentang, *n.* = appartement, Gemach, Wohnung.

Baljett, *n.* = billet, Handschreiben, Briefchen, Einlaßkarte.

Balkan, *m.* = balcon (ital. balcone), Erker, Söller.

Besqwit, (*m.*?) *n.* = biscuit, Zuckerbrot, Biskuit.

Boro, *n.* = bureau, Schreibtisch, Schreibpult, Arbeitszimmer.

Buddel (Buttel, Bottelje), *f.* = bouteille, Flasche.

Conditichon, *f.* = condition, Bedingung, Lage, Stellung.

Constitutichon, *f.* = constitution, körperliche Beschaffenheit.

Creatur (Cretur, Kretur), *n.* = créature, *f.*, Geschöpf.

¹⁾ Str. III, 35.

²⁾ Einschließlich solcher, die durch den Volksmund in ihrer ursprünglichen Form und Schreibung manche Umgestaltung erfahren haben.

³⁾ Selbstverständlich läßt sich nicht bei jedem Wort genau die Herkunft festsetzen. Die folgende Einteilung ist hauptsächlich versucht worden, um der Monotonie der Aufzählung möglichst vorzubeugen.

⁴⁾ Die Bezeichnung des Geschlechts ist nur dann zu den franz. Ausdrücken gesetzt, wenn es von dem des entsprechenden plattdeutschen Wortes abweicht.

- Cumpelment (Complimang, Kumpelment), *n.* = compliment, Gruß.
- Contenanz, *f.* = contenance, Haltung, Fassung.
- Deputatschon, *f.* = députation, Abordnung.
- Deschöneh, *n.* = déjeuner, Frühstück.
- Duzöhr, *n.* = douceur, *f.* (Süßigkeit), Geschenk, Trinktgelb.
- Emanzipatschon, *f.* = émancipation, Befreiung (aus der väterlichen Gewalt), Mündigkeit.
- Fassung, *f.* = façon, Form, Schnitt, Zuschnitt.
- Finesse, *f.* = finesse, Feinheit (im Plur. = Kunstgriffe, Kniffe).
- Forsch, *f.* = force, Kraft (Plur. = Forcen beim Kartenspiel, starke Karten). Vergl. auch Perforßjagd (up de Perforß riden) = Parforcejagd, Heßjagd.
- Fricansee (Frikansseh), *n.* = fricassée, *f.*, gehacktes Fleisch.
- Gerlande, *f.* = guirlande, Blumengewinde.
- Gubernör, *m.* = gouverneur, Statthalter.
- Habit, *n.* = habit, Kleid, Rock.
- Honnür, *f.* (Hannüren) = honneur, *m.*, Ehre (Plur. im Kartenspiel = die höchsten Karten).
- Inclinatschon, *f.* = inclination, Neigung.
- Karmenade, *f.* = carbohnade, (eig. Rostbraten), Karbonade.¹⁾
- Kesin, *f.* = cousine, Waise (Lehnwort aus der ersten Hälfte des XVII. Jahrh., vgl. Tante).
- Kollet, *n.* = collet, Halskragen (Hals).
- Kommod' (Komohr), *f.* = commode, (bequeme) Lade, Schubladekasten.
- Korri, *m.* = courrier, Eilbote.
- Krawatt, *f.* = cravate (ital. cravatta), Halsbinde.
- Kummischon, *f.* = commission, Auftrag.
- Kusäng, *m.* = cousin, Vetter (vergl. Kesin).
- Lakür, *m.* = liqueur, süßes geistiges Getränk.
- Leschon (Ler), *f.* = leçon, Aufgabe.
- Leweh, *f.* = lever, *m.*, Morgenaubienz (bei Hofe).
- Lorjett, *f.* = lorgnette, Augenglas.
- Mäter, *m.* = maitre, Meister, Herr.
- Malür (Malhür), *n.* = malheur, Unglück.
- Mama, vgl. Papa.
- Mamsfell, *f.* = mademoiselle, Fräulein.²⁾

¹⁾ Vgl. Dörschl. 7: „Karmenaden wiren dunntaumalen (ca. 1775) för de Rigen-Brambörger noch ganz wat Apartes.“

²⁾ Mamsfell Parlewuh (parlez-vous), Spottname für eine französische Bonne (L. u. R. I 49¹⁾), wie Parlemi, Muschü Parlemi für den Franzosen in Hamburg gesagt wurde (vgl. Schüze, Holst. Idiotikon, III 193).

- Markür, *m.* = *marqueur*, Aufwärter, Kellner.¹⁾
Marotte, *f.* = *marotte*, (Narrenkappe), Narrheit.
Massim', *f.* = *missive*, Sendschreiben.
Mesallianz, *f.* = *mésalliance*, Mißheirat.
Motzschon, *f.* = *motion*, Bewegung.
Musch(e), *m.* = *monsieur*, Herr.²⁾
Neglischeh, *n.* = *négligé*, Morgenrod, Hausanzug.
Orre (Order), *f.* = *ordre*, *m.*, Befehl (oft Order pariren =
gehörchen).
Paleh, *n.* = *palais* (auch in scherzhafter Zusammensetzung: dat
Musch'paleh = der Müschepalast).
Paletto, *m.* u. *f.* = *paletot*, *m.*, Mantelrod.
Pangion (Panschon), *f.* = *pension*, Ruhegehalt.
Papa, *m.* = *papa*, in der Kindersprache = Vater.³⁾
Paraplüh, *m.* = *parapluie*, Regenschirm.
Parasol, *m.* = *parasol*, Sonnenschirm.
Pardong (Pardon, Pardun, Parduhn), *m.* = *pardon*, Verzeihung.
Part, *n.* = *part*, *f.*, Teil (hei för sin Part = er für sein Teil).
Parti (Partie), *f.* = *partie*, Teil, Stück.
Paterjott, *m.* = *patriote*, Vaterlandsfreund.
Pleisir, *n.* = *plaisir*, Vergnügen.
Poletik, *f.* = *politique*, Staatskunst.
Pompadur, *m.* = Strickbeutel, Täschchen (jedenfalls nach der Marquise
von Pompadour, der Maitresse Ludwigs XV., benannt und
wohl durch diese eingeführt).⁴⁾
Portmoneh, *n.* = *porte-monnaie*, Geldtäschchen.
Potentat, *m.* = *potentat*, Machthaber, großer Herr.
Potografi, *f.* = *photographie*, Lichtbild.
Present, *n.* = *présent*, Geschenk, Angebinde.
Prinzeß, *f.* = *princesse*, Prinzessin.
Prisong (Presong), *n.* = *prison*, *f.*, Gefängniß.

¹⁾ Ursprünglich der Billardkellner, der „Merker“, welcher die Points zu „markieren“ hat, dann allgemeiner; auch im 17. bis in die zweite Hälfte des vorigen Jahrhunderts viel im Gebrauch statt Aufwärter, Kellner (franz. *garçon*).

²⁾ Häufig auch in den Verbindungen: Musche Nübdlich („Monsieur Nübdlich“), Musch Kujohn (Kujon) = *monsieur le cojon* (vom ital. *coglione*), Hundsfott.

³⁾ Das Wort ist, ebenso wie *Mama*, im XVII. Jahrh. aus Frankreich eingedrungen und wurde zuerst wohl nur an Fürstenthöfen gebraucht; erst im Laufe des XVIII. Jahrh. verbreitete es sich auch in bürgerlichen Kreisen. Vergl. Dörsch. 6. Fr. Kluge, etym. Wörterbuch, pag. 278.

⁴⁾ Die Franzosen scheinen diesen Ausdruck für ihr *réticule* (*ridicule*) nicht zu kennen.

- Burterett** (Burtrett), *n.* = portrait, Bildnis, Bild.
Rangbewuß (Rangbewu, Rankbewuß), *n.* = rendez-vous, Stell-
 bidchein.
Reputatschon, *f.* = réputation, Ruf, Leumund.
Rejong, *f.* = raison, Vernunft.
Retürad', *f.* = retirada, Rückzug (auch = Abort).
Revers, *m.* = revers, Rückseite.
Reverenz, *f.* = révérence, Ehrerbietung, Verneigung.
Modelor (Modelur), *m.* = roquelaure, Keiserod.¹⁾
Salvejett (Salwjett), *f.* = serviette, Teller Tuch, Handtuch.
Sauß, *f.* = sauce (vom lat. Wort salsus), Lunte.
Schampandi (Chépandy, Schepandi, auch in den Formen Scham-
 panger und Panſchamber) *m.*, = Champagne (vin de
 Champagne), Champagner.
Schatoh, *m.* = château, Schloß, speziell franz. Rotwein, der als
 feiner „Schloßwein“ bezeichnet wird, z. B. Château Lafitte.
Scheff, *m.* = chef (lat. caput), Oberhaupt, Führer.
Scheni (Schenie), *n.* = génie, Geist (auch in der Zusammensetzung
 Soltscheni, „Solzgenie“).
Schikanerie, *f.* = chicanerie, Kabulsterei, Spitzfindigkeit.
Schoffelohr, *f.* = chocolat (ital. cioccolata), *m.*, Schokolade.
Schose, *f.* = chose, Sache (im Plur. auch = üble Sachen).
Sekletähr, *m.* = secrétaire, Geheimschreiber; Schreibtiſch.
Spaljeß, *n.* = espalier (ital. spalliera), Spalier.
Talj, *f.* = taille, Wuchß, Taille.
Tanten, *f.* = tante, Muhme, Base.²⁾
Tikzionähr, *n.* = dictionnaire, Wörterbuch.
Tralligen (Traljen), *f.* plur. = trailles, (Fährseile), Gitterstäbe.
Trubel, *m.* = trouble, Verwirrung, Wirrwarr.
Unkel, *m.* = oncle (lat. avunculus), Oheim.²⁾
Wesit, *f.* = visite, Besuch.
Weremonjen, *f.* plur. = cérémonies, Förmlichkeiten, auch = Com-
 plimente.
Zuteräng, *m.* (*n.*) = souterrain, Kellergeschoß.
Zympatßi (Zympati), *f.* = sympathie, (geheime) Übereinstimmung,
 auch = sympathetische Heilmittel.

¹⁾ Näheres darüber in meinem Iobem im Verlag von Max Hesse (Leipzig) erschienenen Buch: „Der Mecklenburger Volksmund in Fritz Reuters Schriften“ pag. 46, Nr. 289.

²⁾ Vergl. zu diesen Wörtern und ihrer Ableitung Fr. Kluge, etym. Wörterbuch pag. 372, 276; die franz. Ausdrücke haben seit dem XVII. Jahrh. die entsprechenden deutschen fast völlig verdrängt, auch im Sd.

b) Vom Spiel und Schauspielmwesen:

α. Billard:

Reh, *n.* = queue, *f.*, der Stock zum Stoßen.

Markür, vergl. pag. 17, A. 1.

β. Kartenspiele (bes. P'hombre, nbb. Lommer):

Bet (Beit) = bête, *f.*; bet sin = den Einsatz verloren haben, (wen) bet maken = faire la bête, jem. den Einsatz verlieren lassen, (mit Robillg [Robillj] = codille, mit doppeltem Verlust). Karo, Rör, Pit, Treff, die vier Farben im Spiel = carreau, coeur, pique, trèfle.

Matador, *m.* = matador, der höchste Trumpf (aus dem Spanischen = (lat.) mactator, „der Schlächter“ im Stiergefecht). Ebenso: Spadillj (Spanbilg), *f.* = spadille, Pique-As im P'hombre (vom span. espadiglia = ein kleiner Degen beim Stiergefecht, lat. spatha).

Poh, *m.* = pot, Topf für die Einsätze und der Einsatz selbst.

Swit, *f.* = suite, Folge, Reihenfolge (im Plur. auch = tolle Streiche).

Wängtühn, *m.* = vingt-et-un (ein Kartenspiel).

Hierher gehört wohl auch:

Bredullje (Brodulje, Berdulje, Bardulje), *f.* = bredouille, eig. Matsch (im Spiel), allgem. Verlegenheit; vergl. bredouiller = stottern, stammeln (vor Verlegenheit).¹⁾

γ. Anderweitige Spiele. Schauspiel.

Kareffel, *n.* = carrousel (ital. carosello), das Ringreiten, Ringelrennen.

Kemedi(e), *f.* = comédie, Komödie, Schauspiel (auch zusammengesetzt: Kemedikram = Narrenpoffen; Danzkemedi, scherzhaft für dramatische Kunst).

Spektakel (Spitakel), *n.* = spectacle, Schauspiel, Lärm.

c) Vom Tanz.

Angterschahs, *m.* plur. = entrechats, Kreuzsprünge.

Ekossäff', *f.* = écossaise, schottischer Tanz.

Radrillj', *f.* = quadrille, Quadrille („Bierpaartanz“).

Kottiljong (Kotteljon), *m.* = cotillon, (franz.) Tanz.

¹⁾ W. Schrader, Der Bilderschmuck der deutschen Sprache, Berlin 1886, pag. 320, leitet das auch im Hd. vorkommende Wort „Bredullje“ vom lat. per-duellio ab, was „feindseliges Betragen, Sorge und Angst, unbehagliche Stimmung“ bedeuten soll, aber nie bedeutet hat.

Menewett, *n.* = menuet, Menuett („Kleinschrittanz“).

Schän, *f.* = chaîne, Kettentanz.

Tur, *f.* = tour, *m.*, Drehung, Wendung, Reihe (Plur. = Anwandlungen; bei kreg sine Turen = er bekam seine Anfälle).

d) Vom Militärwesen.

Attollerie, *f.* = artillerie, Artillerie.

Bangenett, *n.* = baïonette, *f.*, Bajonett (Flintenspieß).

Batteljohn, *n.* = bataillon, Bataillon.

Cumpani (Kumpani), *f.* = compagnie, Compagnie (Rotte), dann auch = Gesellschaft, Genossenschaft.

Cumpan (Kumpan), *m.* = compagnon, Genosse.

Epolett, *n.* = épaulette, *f.*, Achselchnur, Achselstück.

Ertsufchon, *f.* = exécution, Hinrichtung (nach Kriegsrecht), allgem. Ausführung, Vollziehung, auch = Auspöndung.

Frunt, *f.* = front, *m.*, Fronte, Vorderseite.

Furasch (auch Fourrage), *f.* = fourrage, *m.*, Futter (Furaschkasten sehrzhaft für den Helm, in dem sich das Frühstück befindet, Festungsstid 13).

Gasch', *f.* = gage, *m.*, Sold, Löhnung.

Granedir, *m.* = grenadier (von grenade), Grenadier.

Ingeniür, *m.* = ingénieur, Kriegsbaumeister, Wegbaumeister.

Instrukschon, *f.* = instruction, Anweisung.

Randett, *m.* = cadet, Cadett.

Rapperal, *m.* = caporal, Corporal, Gefreiter.

Raptehndarm, *m.* = capitaine d'armes, Waffenmeister.

Raskett, *n.* = casquette, *f.*, (kleiner) Helm.

Rondewite, *f.* = conduite, Aufführung, Verhalten (Plur. auch = kluge Einfälle, Schliche).

Rummandür, *m.* = commandeur, Befehlshaber.

Runkahr, *f.* = cocarde, Kolarde.

Rur, *n.* = corps (lat. corpus), Corps (auch in Zusammensetzungen wie Dffezirkur, Dffiziercorps; Schüttenkur, Schützencorps).

Manöwer, *n.* = manoeuvre, *f.*, (Handarbeit), Bewegung der Heeresmassen (Plur. auch = Künste, Mänke).

Marobür, *m.* = maraudeur, Nachzügler, Plur. soldatisches Raubgesindel.

Mondur, *f.* = monture, Ausrüstung (eig. zum Reiten, vergl. monter), Uniform.

Portepeh, *n.* = porte-épée, Degengehent.

Parol, *f.* = parole, Wort, Parole.

Quartir, *n.* = quartier, Wohnung, eig. Stadtviertel.

Schandor, *m.* = gendarme (aus gens d'armes), Landreiter.
Schanillg', *f.* = chenille, (Raupen), Soldatenmantel. (mit Kragen).
Schassür, *m.* = chasseur, Jäger, Scharfschütz.
Subornatschon, *f.* = subordination, Unterordnung, Gehorsam.
Tiralljür, *m.* = tirailleur (von tirer), Schütze.
Unneform, *f.* = uniforme, *m.*, Soldatenrock, Uniform.
Volongtähr, *m.* = volontaire, Freiwilliger.

e) Vom Handel und Verkehrswesen.

Commerſch, *m.* = commerce, Handel, Verkehr.
Contur (Kontur, Komtur), *n.* = comptoir, Wechselstisch, (Zahl-)
Schreibstube.
Konduktöhr, *m.* = conducteur, Wagenführer, Schirrmeister.
Kuntrull, *f.* = contrôle, *m.* Gegenregister, Kontrolle.
Kurant (K'rant), *n.* = (argent) courant, (gangbare) Münze.
Liödh, *f.* = lieue, (franz.) Meile.
Luggedur (Luggedor, Luggerdühr), *m.* = Louis d'or, (frühere
franz.) Goldmünze (= 16 $\frac{1}{2}$ M.).
Obligatschon, *f.* = obligation, Verbindlichkeit, Schuldschein.
Pankrott (Pankerott), *m.* = banqueroute, *f.*, (ital. banca rotta
= lat. rupta), Bankbruch, Bankrott.
Pistolett, *f.* = pistole, Pistole, eine frühere (ital., spanische und
deutsche) Goldmünze im Wert von ca. 18 M.¹⁾
Posteljon, *m.* = postillon, Postknecht.
Prinzipalhität, *f.* = principalité, die Stellung des Vorgesetzten.
Releh, *n.* = relais, Vorspann.
Respit, *m.* = répit (früher respit geschrieben, vom lat. respirare oder
respectus?), Aufschub.
Salehr (Salähr), *n.* = salaire, Lohn, Gehalt.
Schasse (Schosse), *f.* = chaussée, gepflasterter Straßendam. .
Schef', *f.* = chaise, Halblutsche (auch Halwische').
Spekulatschon, *f.* = spéculation, Handelspekulation, Berechnung.
Statschon, *f.* = station, Aufenthalt, Halt.
Zirkelatschon, *f.* = circulation, Kreislauf, Umlauf.

f) Anderweitige Substantive.

Blam, *m.* (auch pseudofranz. Blamage, *f.*), = blâme, (Tadel), Schmach.
Galür (Kalür, Klür), *f.* = couleur, Farbe.
Carnalli (Karnallje, Karnallj), *f.* = canaille, (ital. canaglia,
vom lat. canis), Hundsfott.

¹⁾ Angeblich von der ital. Stadt Pistoja abzuleiten. Daß franz. pistolet
wird nur von der Waffe gebraucht (span. pistolete, ital. pistola).

- Contrebutſchon (Runterbutſchon), *f.* = contribution, Beitrag, Steuer.
- Filuh, *m.* = flou, ſchlauer Dieb, Spitzbube.
- Ramſol, *n.* = camisole (lat. camisa), *f.*, Jacke.
- Rujon (Rujohn), *m.* = coïon (couyon), Bärenhäuter, Hundsfott (vergl. pag. 17, A. 2).
- Rumplott, *n.* = complot, geheimer Anſchlag.
- Ruraſche (Rraſch), *f.* = courage, *m.*, Mut.
- Metjeſ, *n.* = métier, Handwerk.
- Obſtrukſchon, *f.* = obstruction, Verſtopfung (mißverſtändlich auch ſtatt Abſtraktion).
- Badabell, *f.* = bagatelle (ital. bagatella), Kleinigkeit.
- Barpendikel, *m.* = perpendicule, Perpendikel, Senkblei.
- Plän, *f.* = plaine, Ebene, Fläche.
- Portſchon, *f.* = portion, (gebührender) Anteil.
- Profeſſchon, *f.* = profession, Handwerk.
- Proportſchon, *f.* = proportion, Verhältnis.
- Rawaſch, *f.* = ravage, *m.*, Verwüſtung, Schaden.
- Rebelljon, *f.* = rébellion, Empörung.

Die hier aufgezählten Subſtantiva ſind, wenn auch in ihrer Form im Munde des Volks vielfach umgeſtaltet und entſtellt, doch ohne Schwierigkeit als urſprünglich franzöſiſche Wortformen zu erkennen. Anderen aus dem Franzöſiſchen entlehnten Hauptwörtern iſt es ſchlimmer ergangen; ſie ſind im Lauf der Zeit, ſei es durch mißverſtandene, ſogen. Volksetymologie,¹⁾ ſei es durch volkstümliche Alliteration und Aſſonanz, ſei es durch einen anderweitigen, heutzutage nicht mehr nachweiſbaren Umbildungsprozeß faſt bis zur Unkenntlichkeit verdreht. So wird aus einem déserteur ein Diſſentür, aus einem rédacteur ein Redigeur (Redigür), aus fanfare (Tuſch, Trompetengeſchmetter) von Pſharao (blaſen, Dörchl. 11), aus (eau d')arquebusade (Schußwundenwaſſer) Are un Poſare oder Uder-Poſader (Urgeſch. v. M., Einl.); die dispensation wird in eine Deſperatiſchon, collation (Erfrischung) in Klats, démélé (Streit, Schlägerei) unter Einwirkung des Verbums démolir (zerſtören) in Demolei, rapports (Berichte) in Aporten und weiter=

¹⁾ Das Wort hat Förſtemann neuerdings geprägt, R. Andrefen angenommen und durch ſein geiſtvolles Buch „Über deutſche Volksetymologie“ populär gemacht.

hin in Apostel verwandelt (besonders in dem Kompositum Apporten- oder Apostelbräger), die crinoline (Reisrock aus der Zeit von 1855—1865) geht in eine Kreolin', volants (vergl. pag. 12, Anm. 1) in Balanzen, eau de lavande (Lavenelwasser) in Dlewang, poireau (porreau, lat. porrum, Lauch) in Burre(e), bonmots in Bonbons („hei hett ümmer so 'ne Bonbons in'n Mund“) über. Cabales (Mänke) werden zu Kanebalen (mit Anlehnung an das dem Volk bekanntere „Kannibalen“, Dörschl. 7), ein Belvédère zu einer Bellmandür (Dörschl. 1 u. 5, hier mit dem Zusatz: „Dörschläuchten sin niges Lusthus, wat hei Belvedere, de Nigen-Brambörger un Kand [der Kammerdiener Sr. Durchlaucht] Bellmandür näumten“), ein corridor (ital. corridore) zu einem Corydon (z. B. Dörschl. 1), ein baromètre zu einem Prometer (scherzhaft auch für Thermometer, Urgesch. v. W., Einl.)¹⁾ Spijök, m, ist vielleicht auf das franz. espiègle (espièglerie = Eulenspiegelstreich, Mutwillen, Pöffen) zurückzuführen; die Endung mag durch Anlehnung an das Verbum „jökeln“ sich gebildet haben. Die Fleutduhs ist (unter Einwirkung des nhd. Fleut = Flöte) aus flüte douce = „sanfte Flöte“ entstanden; ebenso, wie es scheint, Maraz aus marais (ital. marazzo) = Morast, Sumpf, und vermutlich auch das durchaus nhd. anmutende Däts aus dem franz. tête, wie Rader (Doppelfinn) aus goitre (Kropf, vom lat. guttur). Ähnlich erwächst (de) Läsch (L. u. N. I 29, a. E.) aus l'agio (Aufgeld, Agio), wobei wie in Sommer (= l'hombre) der bestimmte Artikel mit dem Substantiv zu einem Wort verschmolzen ist; vergl. Tabelboht = table d'hôte. Palawer, „langes Gerede“ (Mont. u. E. 1), scheint aus parleur (parloir?) entstanden; jedenfalls liegt das franz. Wort parler zu Grunde.²⁾ Starke Einwirkung der Volksetymologie zeigt sich in den Substantivformen: Viehsionochnomi (aus physiognomie, L. u. N. I, 38, i. A.), Ottografi (= orthographie), Prinzefß (= procès, auch in der Zusammensetzung Simulationsprinzefß

¹⁾ Ähnlich wird im Volksmund bei Reuter der „Salamander“ in Zemande r, „Salpeter“ in Zapeter, der „Calefactor“ (Heizer, Schuldiener) in Klafakter verwandelt.

²⁾ Im älteren Nhd. kommt das Wort parlaren vor; vergl. J. Kehrlein, Fremdwörterbuch, Stuttgart 1877, pag. 496.

statt Assimilierungsprozeß), ferner in Bagelbunt (aus *vagabond*, vergl. pag. 11, Z. 2 v. o.), Liefereh-Rock = *livrée*, (von der Herrschaft) „gelieferter Rock“, Thimothee (= *démenti*), in ähnlicher Weise wie im Volksmund aus einem lat. Präpositus (= Propst) ein Perfoßt, aus einem Präceptor ein Perzepter, aus dem ital. *policinello* ein Puttscheneller, aus dem engl. *steeple-chase* (reiten) Stäwelschit (*riden*), aus dem hd. Forstgericht ein Boßgericht, aus dem Landdrost ein Landroß, aus dem Chirurgus ein Zichurjus oder Gregorius, aus einem Deputatisten (d. h. einem Knecht, der statt Lohn bestimmte Lieferungen an Korn, Holz u. s. w. erhält) — wohl unter Einwirkung des franz. *tripotier* = Krähwinkler (von *tripot*) — ein Triptäter (Str. III, 44), aus dem Konditor ein Kanditer (vergl. *Kandis*) und aus dem Katheder ein Kanteher (vgl. *Kante*) geworden ist.

Auch Eigennamen haben sich mancherlei Entstellungen durch den Volksmund gefallen lassen müssen. Statt Bonaparte wird Bonepart, statt Napoleon Opolium (Mont. u. G. 17) und Polium (in dem Gedicht: *Of 'ne lütte Gaw' för Dütschland*, 9.) gesagt¹⁾, Marianne wird Murrjahne genannt, Samuel erscheint in der Form Zamel, der Malagawein wird zum Mulderjahn, der Muskateller (*vin muscat*) wird in Muschat, der Graves (bekannte franz. Weinsorte) in Grabowtschen (von der mecklenburgischen Stadt Grabow), die Marseillaise in Mamselljäs' (Str. III, 42), die Propyläen (wenigstens im Munde der Frau „Jeannette“ Groterjahn) in Popoläen²⁾ verwandelt.

Endlich finden wir ganze Wendungen aus dem Französischen übertragen, wie *a tuh Prih* = *à tout prix*, ferner *pour Paster la tante* (u. ä.) = *pour passer le temps*, plängschafß = *pleine chasse* (obwohl diese Verbindung im Französischen kaum üblich ist). Hierher mag auch der General Knussemong = *que nous aimons*, auf dessen Wohl der „witzige“ Better Sochen

¹⁾ Während *unguentum Neapolitanum* zu umgewendten *Napolium* geworden ist.

²⁾ „Popoläum scheint mir richtiger und auch vornehmer, denn wir sagen nicht *propulace*, sondern *populace*“ (Mont. u. G. 5, l. A.).

Müßlers (Str. III 41) bei der Hochzeitsfeier einen Toast ausbringt, gezählt werden, und die pseudofranzösische Wendung *en canon* besoffen sein, d. h. „kanonen- (bomben-)mäßig“ betrunken sein. Liegt dabei ursprünglich die Bedeutung von Kanonen = „lange Stiefel“ zu Grunde, sofern ja das Trinken aus dem Stiefel (vergl. „einen guten Stiefel trinken“) zur Zeit des dreißigjährigen Krieges (und früher) nichts Ungewöhnliches war? ¹⁾ — Ob Trudeldus, auch Troieldus und Trojedus geschrieben, = *trois ou deux* zu erklären ist, wie bei Schiller-Lübben IV, 614, im Brem. Wörterb. V 112 und bei Menz (Progr. II 30 unter Trugedus) geschieht, ist mir sehr fraglich. Es scheint näher zu liegen, eine Zusammensetzung des nbd. *trudeln* (*tründeln*, rollen lassen, vom Laufen der Würfel über eine Fläche) mit dem franz. *douze* anzunehmen und an den höchsten Wurf mit zwei Würfeln zu denken; daher Trudeldus spielen in übertragener Bedeutung = auf gut Glück, aufs Geratewohl spielen. ²⁾

B. Adjectiva und Adverbia.

allart = alerte, munter, wachsam.

hong = bon, gut. ³⁾

commod = commode, bequem.

confus (Konfus) = confus, verwirrt.

¹⁾ Vergl. B. Borchardt, Die sprichwörtlichen Redensarten im deutschen Volksmunde, Nr. 1145.

²⁾ Das Wort *Kantusch* (*f.*), das ich nur bei Mt, Wörterbuch der Mecklenburgisch-Vorpommerschen Mundart pag. 39, und in Frehes Wörterbuch zu Frisch Reuter pag. 86 als „altmodische Jade, die über die Hüften reicht“ erklärt finde, ist nicht aus dem Französischen herzuleiten, sondern vermutlich polnischen Ursprungs. Berghaus, Sprachschatz der Niedersassen, führt ein und dasselbe Wort an nicht weniger als drei verschiedenen Stellen (I 297, II 76 und 204) an und giebt ganz harmlos drei verschiedene Erklärungen dazu. Unter *Contusche* (*Cantusch*) heißt es, es sei ein kurzer Schlafrock für Mannsperjonen und komme vom franz. *contouche* her (was freilich nirgends in franz. Wörterbüchern zu finden ist!); Frisch leite es vom griech. *κάνδυς* ab. Bei *Kantusche* wird die Erklärung gegeben: „altmodische Jade, die bis über die Hüften reicht, früher von beiden Geschlechtern, jetzt meist von Frauen getragen“. Endlich sieht unter *Kontusch*: „eine Art Mantel mit weiten hangenden Ärmeln, wie er von der aus der polnischen Zeit stammenden Schlichta, dem Bauernadel, in der Herrschaft Bütow, Ostpommern und in Westpreußen getragen wird.“ Die letzte von diesen zur Wahl gestellten Deutungen wird die richtige sein.

³⁾ Auch in der Zusammensetzung *Bonjourloden* = Rodeloden (Str. III 43).

- delekat = délicat, fein, zart.
egal (engal) = égal, gleich, gleichgültig.
expres = exprès, ausdrücklich, eigens.
fidél = fidèle, (treu), heiter, fröhlich.¹⁾
fatal = fatal, (verhängnisvoll), unbequem.
fix = fixe, schlagfertig, tüchtig, schnell.
galant = galant, fein, artig.
kapital (capital) = capital, vornehmlich, vorzüglich.
kapabel = capable, fähig.
kaput(t) = capot, matsch (im Spiel), entzwei, verloren.
kumplett (cumplett) = complet, vollständig, wohlbeleibt.
kuntrar = contraire, entgegengesetzt, widrig.
kurjos (karjos) = curieux, merkwürdig, seltsam.
miserabel = misérable, erbärmlich, elend.
nobel = noble, edel, vornehm.
ordnar (ordnar) = ordinaire, gewöhnlich, alltäglich.
perplekt = perplexe, bestürzt, verwirrt.
popoleer = populaire, volkstümlich, leutfelig.
power = pauvre, arm, armselig.
pres = pressé, gedrängt, gepresst, eilig.
pressant = pressant, eilig.
propper = propre, sauber.
pur = pur, rein.
ratschonell = rationnel, vernünftig, vernunftgemäß.
regulär = régulier, regelmässig, regelrecht.
retireh = retiré, zurückgezogen, eingezogen (sich r. hollen).
ror = rare, selten.
scharmant = charmant, reizend; substantiviert die Scharmante =
Herzallerliebste.

(Adverbia).

- abslutement = absolument, durchaus, vollständig.
avangl = avant! vorwärts!
dusement (dusemang) = doucement, sanft, gemächlich.
egalemang = également, gleich, gleichmässig.
expres = exprès, ausdrücklich, eigens.
justement = justement, (mit Recht), gerade, genau.
totalemang = totalement, gänzlich.
retuhr = retour, zurück.

¹⁾ Diese Bedeutung hat die ursprüngliche (vergl. lat. fidelis) seit dem XVIII. Jahrh., wo sie zuerst in der Studentenprache erschien, ganz verdrängt. Vergl. Fr. Kluge, etym. W. pag. 106.

Auch bei diesen Wortklassen hat der Volksmund einzelnes bis zur Unkenntlichkeit entstellt. So macht er *petist-muffelin* aus *batiste* und *mousseline* (mit Anklang an *Petist* = *Pietist*, *Frömmeler*), *kumpawel* (*kumpabel*) aus *capable* (vergl. *Kump*), *opsternat* (*upsternat*, *upsternatsch*) aus *obstiné* (lat. *obstinatus*)¹⁾ = *hartnäckig*, *eigenfinnig*, *blümerant* aus *bleu-mourant* = *blaßblau* (unter Einwirkung des hd. *blumig*, *verblümt*)²⁾, *infamtig* (*entfahmtig*, *entfahmt*) aus *infame*, und — kaum mehr als ursprünglich französisch erkennbar — *kräftig* aus *courageux*.

Das Adverbium *partout* („überall“, oft auch in der Bed. „durchaus“) erscheint bald in der Form *partuh*, bald als *parti* (z. B. *parti egal*), gelegentlich auch in der — französisch natürlich unmöglichen — Gestalt *partutemang*.

C. Verba.

Die meisten der aus dem Französischen in die nbd. Volkssprache übergegangenen Zeitwörter nehmen, wie im Hochdeutschen, die Endung *-iren* an und werden dementsprechend konjugiert.

Als Ausnahmen sind mir entgegengetreten, zum Teil in kaum noch erkennbarer Ableitung:

extern = *exciter*, (antreiben), quälen, bezieren.

futern = *foudroyer* (?), wahrscheinlicher von dem obscönen Schimpfwort *foutre!* abzuleiten), schelten, schimpfen.

(sich) *kuschén* = *se coucher*, sich legen.

questern (*quästern*) = *questionner*, ausforschen.

trawallgen = *travailler*, sich abarbeiten.

Weniger entstellt in ihrer äußeren Form, als die eben genannten, sind die mannigfaltigen Verba auf *-iren* (franz. Endungen *-er*, *-ir*, *-oir*, *-re*):

(sich) *amüsiren* = *s'amuser*, sich angenehm unterhalten, sich belustigen.

apportiren = *apporter*, herbringen (vom Hunde).

attrappiren = *attraper*, (jem.) abfassen, erwischen.

¹⁾ Ähnlich wird das lat. *desperatus* in *Isprät* verwandelt, *accuratus* in *akkerat*, *akkerinat*, sogar in *akkerinnenrat* (Str. III 38, i. A.).

²⁾ Ausführlicheres über dies Wort findet sich in meinem „*Necklenburger Volksmund*“, pag. 8.

- blamiren = blämer, tabeln (refl. = sich bloßstellen).
 blansiren = balancer, das Gleichgewicht halten, sich im Gleichgewicht halten.
 bummandiren = bombardier, mit Bomben beschießen.
 cunfirmiren = confirmer, einsegnen.
 deffendiren = défendre, verteidigen.
 depoffediren = déposséder, (jem.) aus dem Besiz verdrängen.
 discuriren = discourir, sich (ausführlich) unterhalten.
 estemiren = estimer, hochachten, schätzen.
 egiren = exercer, einüben, exerzieren.
 fifentiren vgl. visentiren.
 illuminiren = illuminer, erleuchten.
 infitiren (infentiren, inventiren, enfentiren) = inviter, einladen.
 (sich) inkommodiren (inkummodiren) = (s')incommoder, (sich) in Ungelegenheit bringen.
 kascheliren = cajoler, lieblosn.
 kummandiren = commander, befehlen, anordnen.
 kumplementiren (kumpelmentiren) = complimenter, begrüßen, bewillkommen.
 kunsterniren = consterner, in Bestürzung versetzen.
 loschiren = loger, wohnen, Quartier nehmen.
 malträtiren = maltraiter (traiter mal), mißhandeln.
 manöberiren = manoeuvrer, Bewegungen machen, Vorkehrungen treffen.
 (sich) montiren = se moquer, sich lustig machen.
 pangfioniren = pensionner, (jem.) ein Ruhegehalt aussetzen.
 parliren = parler, sprechen.
 patrulliren = patrouiller, die Runde machen, auf und ab gehen.
 pers(sch)wadiren = persuader, überreden, zu etw. bereden.
 (sich) presentiren = (se) présenter, (sich) zeigen, darbieten.
 profentiren = profiter, verdienen, Vorteil haben von etw.
 ramponiren = ramponer, beschädigen.¹⁾
 regaliren = régaler, (königlich) bewirten.
 regardiren = regarder, blicken, beobachten.

¹⁾ Nicht, wie Menz (Progr. II 24) meint, von einem Gastwirt Rampon in Paris, bei dem es wußt herzugehört pflegte, sondern ein Wort aus viel älterer Zeit. Du Cange (gloss. med. et inf. Latinitatis [Paris 1845] V 583) bemerkt: „Rampogna, vox Italica = convicium, contumelia, unde rampognare = conviciari; hinc Gallicum vetus ‚rampone‘ et ‚ramponer‘ = irrisio, irridere“. Vergl. F. Kehrein, Fremdwörterbuch, pag. 594: „altfranz. ram-poiner = höhnen, zerren, prov. rampoiner = stark beschädigen (von Waren)“.

- refummandiren = recommander, empfehlen.
 resonnire = raisonner (folgerichtig denken), meist = widersprechen,
 schwagen.
 retüriren (rüteriren) = retirer, zurückziehen.
 (sich) revangiren = se revancher, Gleiches mit Gleichem vergelten, sich
 rächen.
 ruminiren = ruminer, (wiederkäuen), (über etw.) brüten, nachsinnen.
 rungeniren = ruiner, zertrümmern, zu Grunde richten.
 (sich) schäniren = (se) gêner, (sich) Zwang anthun.
 schappiren = échapper, entlaufen, entkommen.
 scharmiren = charmer, bezaubern, entzücken.
 schikaniren (chikaniren) = chicaner, Kniffe in Anwendung bringen.
 (sich) separiren = se séparer, sich trennen.
 statuire = statuer, festsetzen, bestimmen (bes. oft: en Dispill state=
 wiren = zur Warnung hinstellen).
 tiralljiren = tiriller, hin und her ziehen, plänkeln.
 visentiren (fisentiren) = visiter, besichtigen, durchsuchen.

Besondere Verbalformen:

- allong! = allons! vorwärts!
 perbüß = perdu, verloren.

Stärker korrumpiert sind die folgenden (zum Teil wohl von Neuter
 selbst scherzhaft verdrehten) Verba:

- anglejiren (anglejiren) = engager, verpflichten.
 assistiren = exister, vorhanden sein.
 dekliniren = déclamer, rednerisch vortragen.
 dissentiren (dissentüren) = désertir, fahnenflüchtig werden.
 glasüren = glacer, eig. vereisen, (mit einer Glasur) überziehen
 (Str. I 6).
 krapiren (krepiren) = crever, bersten machen, auch intransf. =
 plagen, verenden. Auch: dat krepirt em = das ärgert ihn.
 posementiren (posamentiren) = passementer, mit Treppen (Worten)
 besetzen.
 refüsiren = réussir, Gelingen haben.
 regiren = agir, wirken, im Gange sein (L. u. R. I 29).
 remouiren = renommer, (preisen), prahlerisch reden.
 spediren = expédier, rasch abfertigen, fortschaffen.
 spinkeliren = spéculer, beobachten, nachsinnen.
 transperiren = transporter, forttragen, weg schaffen.

Durch Volksetymologie, besonders unter dem Einfluß ähnlicher deutscher Ausdrücke entstandene Bildungen sind:

einrangiren = ranger, einreihen; ebenso utrangiren = aus der Reihe schaffen, beseitigen.

(rümmer) flankiren = flanker, sich herumtreiben (vergl. Flanke).

sich plaziren = se placer, sich setzen (vergl. Platz).¹⁾

Scharmuziren (Scharmüßiren) = charmer, mit Anklang an das deutsche „Scharmügel“ (ital. scaramuccia).

fimmeliren von simuler, aber mit Einwirkung des Wortes „sinnen“, = vielfach erwägen, nachdenken, grübeln.

sich verabsentiren = s'absenter, sich verziehen, verreisen.

verconsumiren = consumer, verzehren.

sich verbeffendiren = se défendre, sich verteidigen.

sich vergaloppiren = galoper, sich verlaufen, sich (gründlich) festreiten (bildlich).

sich vermaskeriren = se masquer (vergl. sich verkleiden).

verrungeniren = ruiner, verheeren, verschütten, vernichten.

Endlich erwähnen wir einige wunderliche Neubildungen von Verben, die, nach falscher Analogie von Substantiven oder Adjektiven abgeleitet, im Niederdeutschen bei Neuter häufiger vorkommen, also doch auch wohl als volkstümlich anzusehen sind. So finden wir bonjouren (als Verbum zu der Begrüßungsformel bon jour!) = jem. einen guten Tag bieten, bewillkommen; calüren (von dem Subst. couleur) = eine Farbe haben (Z. u. N. I 4); carjolen (carriole = eine kleine, zweirädrige Halbtutsche) = (langsam) fahren; schesen = rasch dahin eilen, tanzen²⁾; klawiren von dem (urspr. franz.) Subst. clavier = auf dem Klavier herumtrommeln, auch in der Zusammensetzung: sich wat afflawiren = sich etwas an den Fingern abzählen (Str. III 42), upklawiren = aufspitzen (Mont. u. Capul. 5, i. A.); passabeln (von passable) = erträglich, leidlich sein; mallüren (von malheur) = unglücklich ergehen. (rümmer) scherwenzen, aus dem franz. servant (= Diener) gebildet, bedeutet: Diener machen, sich mit Kratzfüßen drehen und wenden; vergl. swenzeliren (pag. 38). Switifiziren ist eine

¹⁾ Nach Andresen pag. 149 auch in österreichischer Mundart üblich.

²⁾ Von Menß (Progr. II 27) auf la chaise (leichter Jagdwagen) zurückgeführt, vielleicht aber aus écoffaisen (Écoffaise tanzen) apokopiert und korruptiert.

Weiterbildung von suite, das im Plur. (in der Form Switen) die Bedeutung „tolle Streiche“ angenommen hat; davon wird Switjé, switjiren und in weiterer Formation switjiren abgeleitet.¹⁾ Dem Verbum zackeriren liegt das franz. sacré (in der Bed. verflucht, vermaledeit) zu Grunde: auch hier eine Weiterentwicklung aus sakriren (sacrer wird auch im Franz. für unser „fluchen, schwören“ gebraucht).

Zweifelhaft ist die Ableitung von kuranzen = (hinaus)jagen, auch schelten; vielleicht ist dabei an den altfranz. Tanz, die courante (von courir, laufen) zu denken.²⁾ Das Verbum kalaschen = durchprügeln ist wohl aus dem Russischen abzuleiten (kallasche = Tracht Prügel); vergl. Kluge, etym. W. pag. 300.

2. Zwitterbildungen.

Wie im XV. und XVI. Jahrhundert, wo das Lateinische als Sprache der Gelehrten und Gebildeten in Deutschland eine herrschende Stellung einnahm, viele Ausdrücke aus dieser Sprache ins Deutsche übergegangen sind und die wunderlichsten Wortbildungen veranlaßt haben, wie man besonders in der Studentensprache und in den sogenannten maffaronischen Gedichten sich nicht scheut hat, das Deutsche durch Anfügung lateinischer Endungen zu den schnurrigsten Wortgebilden zu verunstalten³⁾, ebenso sind zu der Zeit, als die französische Sprache dominierte und bis in die untersten Volksschichten eindrang, mancherlei Mischbildungen unter

¹⁾ Vergl. situatjirt = situiert, M. u. E. 14 a. E., wozu Reuter die Anm. macht: „ich weit recht gaud, dat dit schöne Wurd nich ut Medelnborg stammt, äwer, wil 't en Letwingswurd von den Herrn Commerzienrath Schwofel is, so heuw ich den „Wortschatz deutscher Nation“ dormit tau berikern söcht“.

²⁾ Grimm V 2798 bezeichnet dies auch im Hb. vorkommende Verbum als ein „vollsmäßiges Kraftwort, das seit dem XVII. Jahrh. sich weit verbreitet habe“. Reiz leitet es von dem mittellat. Subst. carentia (franz. carême) = Bußübung mit Fasten, Geißeln u. s. w. ab.

³⁾ Vergl. Fr. Kluge in den Neuen Jahrb. für das klass. Altertum 1901, pag. 695. Der Anfang des ältesten maffaronischen Gedichts, der „Floia“ (1593), lautet:

Angla flososque cano, qui wassunt pulvere swarto
Ex watroque simul . . .
Quadrupedes deiri (= Tiere), qui possunt huppere longe,
Non aliter quam si flüglos natura dedisset.

der Einwirkung des Französischen entstanden, die sich bis auf den heutigen Tag erhalten und, wie es scheint, für immer in unserer Sprache festgesetzt haben.

So finden wir auch im Ndd. bei Fritz Reuter eine große Zahl von Wörtern, die entweder französische Stämme mit deutschen Endungen oder deutsche Wurzeln mit französischen Endungen verbunden und somit beide Sprachen in oft seltsamer Weise miteinander verquickt erscheinen lassen. Immer liegt dabei das bei den niederen Volksschichten leicht erklärliche und verzeihliche Bestreben zu Grunde, den sprachlichen Ausdruck zu verfeinern und einen vornehmeren Ton anzuschlagen.

A. Französische Stämme mit deutschen Endungen.

Von Substantiven gehören zunächst hierher alle diejenigen, die durch die Zusammensetzung des französischen Stammworts mit der Endung -irung (als Weiterbildung aus der Infinitiv-Endung -iren) entstanden sind. So finden wir Operirung (von opérer, rein franz. opération), Passallirung (von passepoil, Sitzbesatz auf Kleidungsstücken, bes. Uniformen), Projektirung (von projeter, Subst. projection und projet), Intendirung (= intention), Bilanzirung (von balancer, Subst. balance, balancement, vergl. pag. 28), Schanirung (von se gêner), Verposamentirung (von passementer) = Verbrämung, Aufpuß.

Die deutsche Endung -keit veranlaßt die Bildung der Substantive Komplettheit (= Körperfülle, von complet), Nobligkeit (statt noblesse, Mont. u. C. 17), Fixigkeit (von fixe in der Bedeutung „tüchtig“) und (missingsch) Maliziösigkeit (von malicieux, = boshaftes Wesen, Böswilligkeit).

Nach Analogie von Königin, Kommandantin und ähnlichen Femininformen auf -in wird aus einer Gouvernante eine Guvernantin.

Die deutsche Endsilbe -ing findet sich in Verbindung mit franz. Lehnwörtern in Madaming, Mamselling, Refining (= Cousinchen, von cousine) und adjüssing (von à Dieu, adjüs, als Abschiedsgruß).

Noch auffallender sind durch Zusammensetzung mit der nbd. Endsilbe -ke(n) (hd. -chen) die Substantive Masäuken (Masföken) und Muschüken gebildet. Jenes hat die Bedeutung: Winkelzüge, Spitzfindigkeiten, und ist von der franz. Beteuerungsformel *ma foi!* „meiner Treu, wahrhaftig!“ abzuleiten. (Charakteristisch erscheint dabei, daß diese Cavalierparole im Volksmund im Laufe der Zeit eine so üble Nebenbedeutung erhalten hat).

Das zweite Wort wird von Menß (Progr. II 16) als „feiner Zwieback“ erklärt und von dem franz. *biscuit* (und -ken) abgeleitet. Richtiger scheint es mir, Muschüken als „feines Gebäck für die Muschü's“ (*messieurs*) zu deuten, wie auch im Hd. „Herrenbrot“ u. ähnl. gesagt wird. So ist auch das Wort Schüten oder Schüken¹⁾, ein bei Frix Reuter wiederholt vorkommender Hundename, als verkürztes Muschüten oder Muschüken = „Monsieurchen“ zu erklären.²⁾

Dagegen ist als eine aus dem Mittellateinischen ins Hd. und danach ins Nbd. eingedrungene Form das Wort Muskant (Musikant) anzusehen; Du Cange führt in seinem *Lexikon mediae et infimae Latinitatis* das Verbum *musicare* an, von dem das Partizip *musicans* substantiviert ist; im Französischen existiert ein *musicant* nicht, allein gebräuchlich ist dafür *musicien*.

Nach falscher Analogie (vergl. Galanterie u. a.) ist im Nbd. das Substantiv Pikanterie von dem Adjektiv (Part.) *piquant* gebildet, während im Französischen nur die Form *picoterie* (= Stichelei, Neckerei, von *picoter*, dem Frequentativum von *piquer*) im Gebrauch ist. Auch Ordinärität (vom Adj. *ordinaire*) = Gemeinheit, läßt sich zu derartigen Mißbildungen rechnen.

Schließlich mag hier noch die pleonastische Bildung des (in Dörchl. mehrfach vorkommenden) Worts Pottpurrihpott erwähnt werden, in dem die eigentliche Bedeutung der franz. Zusammensetzung *pot pourri*, d. h. Topf mit verwelkten (wohlriechenden) Blumen, Riechtopf³⁾, verkannt und zur Verdeutlichung mit dem nbd. Pott

¹⁾ Vergl. R. Gaederß, Aus Frix Reuters jungen und alten Tagen, II pag. 40.

²⁾ Dies Wort ist auch bei Menß II pag. 27 richtig geedeutet.

³⁾ *pot pourri* wird im *dictionnaire de l'académie Française* erklärt als „diverses sortes de fleurs et d'herbes odoriférantes mêlées ensemble dans un vase, pour parfumer une chambre“.

(Topf) verbunden worden ist. Ähnlich ist übrigens Apportenträger gebildet, sofern der erste Teil — apporter — bereits ein „Zutragen“ bedeutet.

Von Adjektiven und Adverbien finden wir:

apartig (von à part) = absonderlich, eigenartig, auch verkürzt apart (wat Apartes hewwen u. ähnl.).

appetitlich (von appétit, Verlangen, Gelüst), a. sin von Personen = Appetit auf etw. haben (L. u. R. 132).

kontinülich = von einer (und derselben) couleur.

unterbirlich (von continuer) = ununterbrochen (Mont. u. C. 11).

pläsirlich, plesirlich (von plaisir) = spaßig.

profitlich (von profit) = gewinnbringend, vorteilhaft.

schänirlich, feiner: genirlich (von se gêner), von Personen = beschämt, verlegen, von Sachen = beschämend, peinlich, lästig.

veninisch, veninisch (von venin, lat. venenum) = giftig, tödtlich.

zackermentisch, auch der Zackermenter = verfluchter Kerl (häufig in abgeschwächter Bedeutung). Vielleicht ist dies Wort nicht, wie meist geschieht, vom lat. sacramentum abzuleiten, sondern vom franz. sacré (vergl. pag. 31) mit Anhängung des ebenfalls dem Französischen entnommenen adverbialen -ment, woraus denn nun weiter das Adjektiv mit der deutschen Endung -(i)sch geworden ist. Auch sapperlotisch ist wohl aus dem im Volksmund umgeformten Fluchwort sacré entstanden.¹⁾ In der R. n. Bell. (2. 3. 44) wird es mehrfach scherzhaft für „patriotisch“ gebraucht.

Das Adj. forsch in (der Superlativform forschest), ist aus dem franz. Subst. force erwachsen, = kräftig; z. B. „dat is 'n forschen Kir!“. Auch findet es sich als Adverb: „nu forsch heran!“.

Von hierher gehörigen Verben haben wir rementen (R. n. Bell. 38) anzuführen, in der Bedeutung von „rumoren, Lärm machen, toll wirtschaften“, ein Wort, in dem doch wohl das franz. régner (mit Anklang an régiment) steckt. Zweifelhafter ist, ob das Verbum upvijolen (Mont. u. C. 3, i. A.) in der Bedeutung „auf-

¹⁾ Die Ableitung von sacra lotio (bei Dannel, Wörterbuch pag. 251) erscheint mir ebenso unwahrscheinlich wie die von sacré lot oder sacré nom (bei Meng II 31). Es ist eine Weiterbildung von sackerment (sapperment), mit der Zwischenstufe sackerlent, die bei Frommann, Mundarten III 185, erwähnt wird. Mehr über diese verblühten Ausdrücke bei R. Andresen, Volksetymologie pag. 374.

pußen“ (wofür auch in noch stärkerer Entstellung upfidummen gebraucht wird) aus dem Franz. abgeleitet werden kann. Es ließe sich an violet = veilschenblau, violett, vielleicht auch an viole, violon = Geige, Fiedel¹⁾ denken, indessen wage ich keine bestimmte Vermutung auszusprechen.²⁾

B. Deutsche Stämme mit französischer Endung.

Noch merkwürdiger muten uns derartige Mischbildungen an, in denen man — wieder in dem Bestreben, sich einer gewählteren und verfeinerten Ausdrucksweise zu bedienen — an ein gut deutsches Wort eine französische, bez. dem Französischen nachgebildete Endung gehängt hat.

a) Substantiva.

1. (der) Mantäng, nach Analogie von Kusäng (cousin), Zute-räng (souterrain) u. a. gebildet, während im Franz. nur le manteau = Mantel im Gebrauch ist.

2. (der) Frevelant, nach Analogie von intrigant u. a. = der Frevler. Ebenso

3. (der) Mogelant, von dem der Gainersprache entstammenden³⁾ und seit dem XVIII. Jahrhundert namentlich als Studentenausdruck bekannten „mogeln“ = sich unerlaubter Mittel bedienen (besonders beim Kartenspiel), betrügen.

Die beiden letzten Wörter scheinen übrigens aus dem Hd. ins Ndd. eingebracht zu sein.

4. Spermang, auch in der Form Sperenzien maßen = Weitläufigkeiten machen, sich sträuben, — doch wohl vom deutschen „sich sperren“ abzuleiten, mit der franz. Endung -ment (vergl. mouvement u. ä.).

5. Padage = Paß, Gefindel (mit Anklang an bagage). Ähnlich Klebage (Klebaschen) = Kleidung (vergl. pag. 12) und Futterage (vergl. Furasch, pag. 20, d).

6. Die Form Kellnör ist sicher auf die franz. Endung -eur zurückzuführen und nach Analogie des früher in Deutschland all-gemein gebräuchlichen marqueur (= Aufwärter) gebildet.

¹⁾ Vergl. upflaviren, pag. 30, Z. 8 v. u.

²⁾ Die Ableitung von violer (bei Menz II, 30) = vergewaltigen, also = mühsam in Stand bringen, scheint mir äußerst unwahrscheinlich.

³⁾ Vergl. Kluge, etym. W. pag. 259.

7. Frigeratschon, von frigen = freien, sich verheiraten, ähnlich wie Hunneratschonon (= Honoratioren) gebildet wird.

8. Fladdus' bezeichnet eine Haube mit flatternden Bändern, gebildet nach Analogie von Fleutduß, Trudelduß (vgl. pag. 25) u. a.

9. Swulitäten, ist zusammengesetzt aus dem nhd. Adj. swaul, swool, hd. schwül = beengend, beklemmend, drückend (heiß) und der franz. Endung -ité (lat. -itas), so wie Fatalitäten, Commoditäten („Bequemlichkeiten“, d. h. bequeme Hausstracht, Schlafrock und Schlafmütze, Franzos. 2) u. v. a. gebildet wird.

Das einmal (N. n. Bell. 9, i. A.) vorkommende Wort Pulter= pas, in der Bedeutung „polternder Sturz, Fall“ gehört wohl kaum hierher. Schon bei Schiller-Lübben (mndd. Wörterbuch III 361) wird die Wendung „polterpassie spelen = durchhauen“, als mndd. angeführt; Dähnert (plattdeutsches Wörterbuch 363) erklärt Pulter= paß als „unversehene Lärm oder Geräusch“. Das auch im Holsteinschen vorkommende Wort wird von dem onomatopoetischen pultern = poltern, lärmern, und Paß = Schritt, Tritt, Weg¹⁾ abzuleiten sein, also eigentlich einen „Polterschritt“, d. h. polternden Fall bedeuten. Das franz. pas braucht demnach nicht zur Erklärung herangezogen zu werden.

b) Adverbia.

Die franz. Adverbialendung -ment finden wir bei Neuter in der Form -mang auch an deutsche Stämme gesetzt (nach Analogie von justement u., pag. 26) in grademang, knappemang und reinemang.

c) Verba.

Ungleich größer ist die Zahl hybrider Verbalbildungen, besonders mit der dem Französischen entnommenen Endung -iren. Hierher gehören:

ackeriren = ackern (Urgesch. v. M. 4, i. A.).

anordniren = anordnen.

daglöhneriren = tagelöhnern, auf Tagelohn gehen (Urgesch. von M. 12).

drelliren = drellen (von Drell, Drillisch).²⁾

¹⁾ Vergl. auch Stürenburg, ostfriesisches Wörterbuch pag. 173.

²⁾ Drillisch ist vollkommene Umdeutschung des lat. Adjektivs triliix (von licium) = dreibrähtig. Vergl. Andresen, Volksetymologie pag. 286.

- fingeriren = (mit feinen Fingern) geschickt etw. fertig bringen.
handtiren (wie Neuter schreibt) = mit seiner Hand (geschickt, handfertig) etw. betreiben.¹⁾
junferiren = wie ein Junfer sich gebärden, den Junfer spielen, auch = die Zeit totschlagen. Vgl. stolziren.
kappeniren = entzwei machen, töten. Das Verbum „kappen“ stammt wohl aus dem Niederländischen; kappen = spalten (engl. chap, franz. couper). Stürenburg (ostfries. Wörterbuch pag. 102) erklärt = abhauen, fällen; nach Danneil 95 bedeutet es biblisch auch „jem. durch Worte hart treffen“. Die Ableitung von kaputt (bei Menz, I 22) scheint mir sprachlich kaum möglich zu sein.
kutschiren = in der Kutsche fahren (auch hd.).
lackiren (äwerlackiren) = mit Lack überziehen.
sich verlustiren = sich belustigen.
mengeliren, sich 'rinne (dorin) mengeliren = vermengen, sich hinein mengen.
planisiren = einen Plan (Pläne) entwerfen.
quinkeliren, onomatopoetisches Wort (vergl. quieken), besonders vom Gesang junger Vögel gebraucht, vgl. Danneil 167.
sich tausam rottiren = sich zusammenrotten (Urgefch. v. M. 12). Vom mhd. rotte = Schar, Abteilung.
utrüstiren = ausrüsten.
schampfiren = Schimpf anthun, auch = schänden, verschänden. So auch das Kompositum verschampfiren.
schandiren = schimpfen, oft in der Verbindung schimpfen un schandiren. „(Jem.) Schande machen“ habe ich auch im Göttingischen häufig gehört für „(jem.) ausschelten“, und ohne indirektes Objekt = Värm machen, schelten.
schaulmeisteriren = Schulmeister sein (Dörchl. 3).
schwadroniren = laut schwagen, lärmende Reden führen; wahrscheinlich nur eine romanisierende Weiterbildung des alten deutschen Wortes schwagen (mhd. swatern, swadern).²⁾
snabeliren (snabuliren) = in den Schnabel (Mund) stecken, essen. Von der Wurzel snap, von der auch das Verbum schnappen stammt.
spendiren (spandiren) = spenden.

¹⁾ Vielleicht ist handtiren zu schreiben und das Wort direkt aus dem franz. hanter abzuleiten = mit jem. (etw.) viel umgehen. Vergl. Kluge, etym. W. pag. 155.

²⁾ Kluge (etym. W. pag. 341) urteilt meines Erachtens richtig: „Beziehung zu lat. suadere muß abgelehnt werden“.

- spintifiren (utspintifiren) = sich etwas ausdenken. Zu Grunde liegt wohl das deutsche „spinnen“ in übertragener Bedeutung.¹⁾ Das Verbum kommt übrigens auch im Hb. seit dem XVI. Jahrhundert häufiger vor.²⁾
- utstaffiren = ausstaffieren (wie auch im Nhb. seit dem XVII. Jahrhundert gesagt wird; wohl aus dem Nhb. ins Hb. eingebracht). Zu Grunde liegt das deutsche Wort „Stoff“ (niederländisch stof).
- (herümmert)stolziren = stolz umhergehen (schon im Nhb.).
- strapziren, sich afftrapziren = sich abquälen (von dem aus dem Italienischen [strapazzo = Anstrengung] im XVII. Jahrh. entlehnten Subst. Strapaze).³⁾
- fwenzeliren = (herum)schwänzeln (vergl. scherwenzeln pag. 30, §. 6 v. u.).
- wurmifiren, etwa = sich wie ein Wurm quälen, sich abarbeiten (N. n. Bell. 34, Urgesch. v. M. 10).

II. Die Deminutivformen auf -ing.

Der Altmeister der deutschen Sprachforschung, Jakob Grimm, hat im achten Kapitel des III. Bandes seiner Grammatik die „Diminution“ behandelt. Nach seiner Erklärung findet Deminution oder Verkleinerung statt, wenn durch eine in dem Wort selbst vorgehende Veränderung dem Begriff von seiner vollen Kraft etwas benommen wird. Es soll gleichsam nur ein Stück davon ausgesagt sein. Naturgemäß bezieht sich diese Verminderung vorwiegend auf Substantiva, doch können auch andere Wortklassen — selbst Verba — verkleinert werden.

Richtig bemerkt Grimm ferner, daß das Deminutivum nicht nur die Bedeutung des Kleinen, Geringsen (*μείωσις*), sondern auch die des Lieblichen, Rosenden (*ἑπιοχόρισμα*) habe. Es finden sich daher Deminutivformen mitunter bei großen, erhabenen, heiligen, erwünschten, selbst gefürchteten Gegenständen angewandt, denen man sich vertraulich nähern und etwas Freundliches abgewinnen will.

¹⁾ Vergl. *μῆτιν ὑφαίνειν*, consilium texere.

²⁾ Kluge (etym. W. pag. 354) vergleicht die im XVI. u. XVII. Jahrh. üblichen Bildungen „grillifiren“ und „tollfieren“.

³⁾ Vergl. Kluge, etym. W., pag. 365.

Auffallend ist nun, daß sich im Mecklenburgischen (und Pommerschen) neben der sonst im Ndd. gebräuchlichen Deminutivform auf -ken (-ke, -eke)¹⁾ sehr häufig eine solche auf -ing zeigt, die in den übrigen ndd. Dialekten gar nicht, oder doch nur höchst sporadisch vorkommt. Grimm hat die Deminution auf -ing und -ling gründlich behandelt (Gramm. II pag. 349 ff.) und ist zu dem Resultat gekommen, daß diese Bildungen nicht sowohl den Begriff der Verminderung, als vielmehr den der Abstammung, der Herkunft enthalten (z. B. Silberling = die aus Silber geprägte Münze, Fingerling, Däumling, Fäustling, Beinling = der von dem Finger u. s. w. herrührende, für ihn gemachte Überzug).

Kluge²⁾ will umgekehrt der dem indischen deminutiven -ka (rājaka, ‚kleiner König‘) entsprechenden, in den germanischen Sprachen erweiterten Suffixform -inga (-ilinga) oder -unga (-ilunga) ursprünglich Deminutivbedeutung zuerkannt wissen, die allerdings im weiteren Verlauf der Sprachentwicklung fast durchweg in andere Bedeutungen übergegangen, besonders auch zur Bezeichnung der Familienzugehörigkeit, sowohl für Abstammung, wie für weitere Verwandtschaftsverhältnisse, verwendet sei.³⁾

Ist diese Annahme richtig, — und wir für unser Teil bezweifeln sie nicht —, so stehen wir vor der überraschenden Thatsache, daß sich (außer in den nordischen Sprachen, die, wenn auch verhältnismäßig selten, sich derselben Endung zur Bildung von Verkleinerungs- oder Hofwörtern bedienen⁴⁾), nur im mecklenburgischen (und pommerschen) Dialekt die ursprüngliche Bedeutung des Suffixes -ing erhalten hat.

Merkwürdigerweise hat man, so weit mir bekannt, diese eigentümliche Erscheinung bisher wenig oder gar nicht weiter beachtet. Fr. Muffäus, Versuch einer plattdeutschen Sprachlehre (1829), pag. 20, begnügt sich mit der Bemerkung: „Deminutiva werden mit

¹⁾ Ganz vereinzelt findet sich auch die im Hd. übliche Endung -lein (oberdeutsch -le) in der Form -el; z. B. Göffel = Gänsschen.

²⁾ Nominale Stammbildungslehre der altgermanischen Dialekte, Halle 1899, § 64.

³⁾ Vergl. Kluge, Stammbildungslehre, § 24 ff.

⁴⁾ Beispiele bei Grimm, Gramm. III pag. 683.

den Sylben -ing, -ning (!), -fen, -schen gebildet, z. B. Kind, Kinning¹⁾ und Kinting u. s. w.“. A. Hofer („englische Studien“ in seiner Ztschr. für die Wissenschaft der Sprache, I 319) weist kurz darauf hin, daß im Ndd. mitunter durch ganze Sätze die Verkleinerung mit -ing durchgeführt und diese Endung selbst an Imperative und ähnliche Redeteile angefügt wird. Hoffmann von Fallersleben spricht in der Vorrede zu seinem Hannoverschen Namensbüchlein (1852), pag. XIII, von „einer in Mecklenburg grassierenden wahren -ing=Verkleinerungssucht, die sich auch der Eigennamen bemächtigt habe“. R. Berger bemerkt in seiner (preisgekrönten) „Grammatik des mecklenburgischen Dialektes“ (1869), pag. 151, nur: „Die Deminutiv- oder Adverbial-Endung -ing lautet niemals -ink, weil sie aus altnord. ingi herkommt, also nur scheinbaren Auslaut bildet; z. B. Sünning puerulus, swinning celeriter. Vergl. dagegen Schilling moneta“.

Etwas ausführlicher verbreitet sich Julius Wiggers in seiner Grammatik der plattdeutschen Sprache (1858), § 47 über die in Rede stehende Deminutivbildung, ohne jedoch die Frage erschöpfend zu behandeln.²⁾

Somit mag es gerechtfertigt erscheinen, wenn ich an der Hand der Schriften Fritz Reuters den Gebrauch der Deminutivformen auf -ing im mecklenburgischen Dialekt einer genaueren Betrachtung unterziehe.

Nach dem Vorgange Jakob Grimms werden im Folgenden in vier Abschnitten 1) die substantivischen Deminutiva, 2) die adjektivischen und adverbialen, 3) die verbalen und 4) die der Eigennamen behandelt werden.

1. Deminution der Substantive.

a) Im Sinne der Verkleinerung (*μειωσις*).

Die Zahl dieser Deminutiva im eigentlichen Sinn ist, im Gegensatz zu den vielen Bildungen in hypokoristischem Sinne,

¹⁾ -ning ist selbstverständlich durch Assimilation des Konsonanten entstanden, nicht, wie Mussäus annimmt, eine besondere Deminutivendung neben -ing.

²⁾ Die Grammatik der mecklenburgisch-plattdeutschen Mundart von F. G. Ritter (1832) ist mir nicht zu Gesicht gekommen.

verhältnismäßig gering. Wir finden bei Reuter: Beining (= Beinchen, auch im Plur. Beining's), en Beting (= ein Bißchen, auch in der Verbindung en lütt Beting), Bläuming (= Blümchen, auch in der Zusammensetzung Marikenbläuming = Marienblümchen), Botting (= ein Butterbrötchen, auch zusammengesetzt: en lüttes Grofbotting, en Zyrupsbotting), Drüpping (= Tröpfchen), (lütt) Dutting (für „Nestküken“), Enning (= Endchen), Esselfahling (= kleines Eselsfüllen), Göffeling („kleines Gänsschen“, engl. gosling; Göffel ist schon Deminutiv, vergl. pag. 39, Anm. 1), (lütt) Kälwing (= Kälbchen), (lütt) Klebting (= Kleibchen), Këpping (= Köpfchen, von Blumen)¹), Mailüftung (= Mailüftchen), Ogenblicking (= ein kleiner Augenblick), (lütt) Packeting (= kleines Paket), Plümming (= kleine Pflaume), (lütt) Stücking (= Stückchen, neben Stückchen(s), das in dem Sinne von „schnurrigen Streichen“ gebraucht wird, Franz. 21), (lütt) Wörming (neben Wörmken, = Würmchen).

Daß die Idee des Kleinen mit der des Lieben in der Deminutivform auf -ing innig verschmolzen ist, erkennen wir an der häufig vorkommenden Hinzufügung des Adj. „lütt“, die ja, streng genommen, einen Pleonasmus bildet. Auch im Hd. fallen Verbindungen, wie „ein kleines Bißchen“, „ein kleines Brötchen“, nicht weiter auf.

b) In hypokoristischem Sinne

(als trauliche Rosenwörter zur Bezeichnung des Lieben, Lieblichen u. f. w.).

Derartige Formen finden sich naturgemäß besonders häufig bei der Anrede an Verwandte, wie Mutting, Wadding (hd. vornehmer Wating, wie z. B. Salchen Pomuchelstopp ihren Vater nennt, Str. I 9), Bräuding (= Brüderchen, auch zusammengesetzt Korl-Bräuding u. ä.), Swesting (= Schwesterchen), Sähning (auch im Kompositum Mutterfäning = Mutterföhnchen), Döchtling (= Töchterchen), Zünging (neben Züngschen), Dirning (neben Dirnken), Rindting (auch in der Zusammensetzung Lowisen-Rindting,

¹) Lehning, fem., ist nicht als Deminutiv anzusehen, sondern als Nebenform von Lehnung = Lehne (Stuhllehne); vergl. Lidting, Schuling, Strecking, Nuzanwenning u. a.

min Herzenskindting¹⁾; der Plur. scheint nur in der Form Kinings im Gebrauch zu sein, wobei das Wort allgemeinere Bedeutung zu haben pflegt), ferner die „ollen Größings“ (= die alten Großeltern); vergl. auch Bading (Demin. von Bathe) und Baddersching („liebe Gevatterin“), Dhmung (= Onkelchen), Swäging (Demin. von Schwager), Refining (= Cousinchen, Kosewort zu Cousine).

Als Kosewörter werden von Ehegatten häufig verwendet: Männing (Männchen), Dlling (Alterchen), Hühning (Hühnchen), Küking (Küchlein), Klucking (Gluckhennelein), [die letzten drei oft in der Str. bei Pomuchelstopps Anrede an seine Ehehälfte]. Auch in Verbindung mit hd. Formen: Herzing (Herzchen) und Süßing (mein „Süßchen“, z. B. Mont. u. C. 5, als substantiviertes Adjektiv wie Dlling). Ähnlich ist gebildet Liebing (mein „Liebchen“, ironisch gebraucht in Str. III, 32).

Im gemütlichen, zutraulichen Verkehr von Untergebenen mit ihren Vorgesetzten findet sich: Dörchläuchting (Demin. von Durchlaucht), Herring (L. u. R. II, 10, Nachgel. Schr. II, „Eine Heiratsgeschichte“), Madamming, Mamselling. Ähnlich, um ein freundschaftliches, herzliches Verhältnis auszudrücken Fründting (Freundchen), Dokting (Doktorchen), Ströming (als Demin. zu Strom, d. h. Wirtschaftler auf einem Gute). Als Bößing (Füchselein) wird das Pferd von Tribdelfiß (in der Stromtid) öfters bezeichnet, und höchst originell wird einmal (Schurr-Murr 5), ein alter Jude Unkel Herzensjuding genannt.

Ebenso sind die Deminutivformen Götting (ach Götting!) = lieber Gott! und Herr Jesing = lieber Herr Jesus! zu deuten²⁾, während in adjüssing die ursprüngliche Bedeutung von adjüs = à Dieu gewiß völlig vergessen ist. Es bezeichnet in dieser Deminutivform einen herzlichen Abschiedsgruß.

Es ist leicht erklärlich, daß besonders oft in der tändelnden Kinder- und Ammensprache diese Koseformen ihre Anwendung

¹⁾ Lieblingsausdruck des alten Amtshauptmanns Weber in der Franzosenzeit und in Schurr-Murr 5.

²⁾ Vergl. das schwäbische „ach du liebes Herrgöttle!“

finden. Dahin gehören die Bildungen: dat Lütting (= das liebe Kleine), Pöpping (Pöppchen), ferner Köpping (Köpfchen), Öging (Auglein), Rußmüling (Rußmäulchen), Näsing (Näschen), Strümpings un Schäuflings (Strümpfchen und Schühchen, vergl. Klein Hüfung 11), Sünneschining („Sonnenscheinchen“), Steinings (Steinchen), gu'n Nachting! („gut' Nachtchen!“) alles von Kindern oder zu Kindern gesagt.

Endlich finden sich die Formen: Druwäppelings („Traubäpfelchen“, bildlich von den Zwillingstöchtern Jochen Mühlers in der Stromtid oft gebraucht)¹⁾, Mäning (scherzhaftes Deminutiv zu Man = Mond; Mont. u. C. 15)²⁾ und (in der Zusammensetzung) musingstill (=dod) = mäuschenstill (=tot).

Die Witings werden doch auch wohl als Weißfischchen zu deuten sein; Wi bietet im Wörterbuch der mecklenburgisch-vorpommerischen Mundart (1876), pag. 108, abweichend von Reuter, die Form Witicks (schwerlich richtig).

2. Deminution der Adjektiva und Adverbia.

R. Nerger gebraucht in seiner Grammatik pag. 151 für die Endung -ing den Ausdruck „Adverbialendung“ und scheint somit anzunehmen, daß diese Endung (außer bei Substantiven) besonders zur Bildung von Adverbien verwendet wird; diese Annahme beruht sicherlich auf einem Irrtum. Tatsächlich findet sich außer einer Anzahl so gebildeter Adverbien auch eine Reihe von Adjektiven bei Reuter in der Kosform auf -ing; verkleinernde Bedeutung wird allerdings bei diesen nicht nachzuweisen sein.

Außer den oben erwähnten substantivierten Adjektiven Dilling, Süßing und Liebing (denen unser „Alterchen“, „Trautchen“ und „Liebchen“ zur Seite gestellt werden können; vergl. auch das engl. darling als Deminutiv von dear) finden wir bei Reuter:

¹⁾ Vergl. über die Bedeutung dieses Worts das Korrespondenzblatt des Vereins für nbd. Sprachforschung 1901, pag. 58.

²⁾ „Die Bewohner der mecklenburgischen Stadt Sternberg werde mit dem „Sternberger Mänig“ gesoppt, weil einer von ihnen sich in der Fremde gewundert haben soll, daß auch dort der Sternberger Mond scheine“. (Anm. zu der Reuter-Ausgabe 1877, pag. 311).

bunting („wo bunt, wo bunting!“ Mont. u. G. 4, übrigens auch als Adverb, z. B. Hanne Müte 1), dümming, dünning, grötting, lütting („hei was ganz lütting“, Dörchl. 7), warming, witting. Adverbia sind: blassing (utseihn, Dörchl. 7), dichtung (bi, dicht dabei), drifting (dreift), fixing, grelling, korting (kurz), krümming (sitten, Stromtid II 28), lichtung (leicht), lisung (leise), musingstill (s. o.), nipping (tauhören = genau zuhören, z. B. Mont. u. G. 6), reining (still swigen = ganz still schweigen), rundting (ümfaten = rund umfassen), sachting (sacht = sanft), säuting (süß), schmucking (schmuck, schön), stilling! (still!), weifing (weich; sachting un weifing verbunden, Stromtid I 6). — Grimm (Gramm. III 688) führt aus dem Plattdeutschen stilliken (= clanculum) und größken = „ein wenig grob“ an, dem im Hd. „stillchen, gröbchen“ entsprechen würde. Ähnlich bietet Friß Reuter L. u. R. I, 49²: „mein Söhnchen, nun schweig' heut' auch still recht schönchen“.

Durch Aphäresis der ersten Silbe entsteht die Form leining (= allein), die besonders in der Kinder- und Ammensprache gebräuchlich ist (vergl. R. n. Bell. 46). Ebendaher stammt auch das im zärtlichen Ton gesprochene „kumm herking!“ („komm her!“).

Wir schließen hieran gleich die uns noch seltsamer anmutenden Deminutivformen zu den Partikeln so: soking (wofür sich einmal, Rein Hüfung 10, vermutlich wegen des Reims auf Seking, söking findet)¹) und nee (= nein): neeking; ferner zu der Interjektion huch, die einen Ausruf der Überraschung, des Erstaunens bezeichnet²): huching (z. B. Dörchl. 11), und endlich sogar zu dem Personalpronomen du in der Form duking.³)

3. Deminution von Verben.

Bei Reuter finden sich zwei Verbalformen, die durch Anhängung von -ing, natürlich im hypokoristischen Sinne, deminiert

¹) Vergl. die bei Grimm (Gramm. III, 688) angeführte bayerische Wortform soß'l, wo das 'l ebenfalls zur Bezeichnung des Vertraulichen angefügt zu sein scheint.

²) Im Oldenburgischen: hech! Vergl. Straderjan im Korrespondenzblatt des Vereins für ndd. Spr. 1888, pag. 45.

³) Grimm führt (Gramm. III, 687) aus dem Luzernischen ähnlich das wohl-lautende duli! (gleichsam du chen!) an, das ebenso wie das mecklenburgische duking im vertraulichen, zärtlichen Ton als Anrede an Geliebte oder Kinder gebraucht wird.

sind: lat *sinning* (laß sein), also ein verkleinerter Infinitiv¹⁾, und der Imperativ *kümming* als Aufforderung an ein kleines Kind in tändelnder Rede. (R. n. Bell. 46: leining kümming! R. S. 11: nu kümming! Der Imperativ ließe sich hier beidemal hd. etwa wiedergeben: „komm' auch schön!“)

4. Deminution von Eigennamen.

Als hypophoristische Formen von Vornamen auf -ing finden wir bei Reuter:

a) Masculina (18). Ernsting, Franzing, Frixing, Ganning (auch Gehanning, zu Johann), Heining und Hinning (zu Heinrich, bez. Hinrich; die Zwischenform bildet wohl Heiner, bez. Hinner), Jaköpping (zu Jakob, nach Analogie von Kopp—Köpping), Jöching (zu Jochen = Joachim), Körling (zu Karl = Karl, auch in der Zusammensetzung *Mus'körling*, gleichsam „Karlchen Maus“), Krischäning (zu Krischan = Christian), Luting (zu Lute = Ludwig), Manting (zu Mante = Ferdinand), Otting (zu Otto), Pauling, Philipping, Stöffing (zu Christoph mit Aphäresis der ersten Silbe, oder von der verkürzten Form *Stoffer?*), Wilhelming und Zämeling (zu Zamel = Samuel).

b) Feminina (19). Anning (zu Anna), Corlining (Korlining, besonders häufig auch verkürzt in Lining, zu Caroline), Dining (stark verstümmelte Deminutivform von Ferdinandine, *Stromtid* III, 41), Dürting (zu Dürten = Dorothea)²⁾, Fising (zu Fiß = Sophie), Fding (zu Fda), Lening (zu Lene = Helene, wofür Frau Groterjahn vornehmer Ellen oder Hella sagt, *Mont. u. C.* 1), Lising (zu Lise = Elise), Lotting (zu Lotte = Charlotte), Mariing oder Mising (zu Mife = Marie, neben Mariken), Mining (zu Mine = Wilhelmine), Murrjähning (scherzhaft zu Marianne), Meiting (auch Meting, zu Agnete, — häufig [in der Franz.] als kosende Anrede an die Gattin des Amtshauptmanns

¹⁾ Grimm zitiert (a. a. O. pag. 89) aus einem westfälischen Denkmal des XVII. Jahrhunderts ein deminutives *etelen*, etwa wie hd. in der Kindersprache „esselchen“ (statt „essen“) u. ä. gesagt wird.

²⁾ Wofür im Holsteinschen auch heutzutage die falsche Form *Doratheä* vielfach im Gebrauch ist.

Weber), Riking (zu Rite = Frierite), Rining (zu Katharine), Schäning (zu Christiane), Stining (zu Stine = Ernestine), Theresing (zu Therese), Wising (zu Louise).

Besonders von den letzten Rosenformen sind mehrere, ähnlich wie Dining, arg verstümmelt, einzelne fast bis zur Unkenntlichkeit.

Auch Familiennamen müssen sich gefallen lassen, durch Anhängung der Silbe -ing deminuiert zu werden. So finden wir den Dichter selber als (Umkel) Reuting, besonders von Kindern, benannt; wir lesen ferner Hellwigching als Rosenname für „Badder Hellwig“ (Stromtid I, Vorrede), Kreihenböhmings (= Familie Kreihenbohm), Rütting (= Rüte, eine Form, die in der Kindersprache für Snut gebildet ist, vergl. S. N. 2, i. A.), Swenning (= leuwe Swenn, L. u. N. I, 18). Wir erwähnen endlich Böking, wie Frau Pomuchelskopp, wenn sie in besonders guter Stimmung ist, ihren Mann mit der ersten Silbe seines Namens „un mit en leiwlichen Ton“ benennt (Stromtid I, 5).

Schlussbemerkungen.

Überblicken wir die ganze Reihe der hier angeführten Deminutiva auf -ing, so ergeben sich rücksichtlich der Bildung dieser Formen folgende Regeln:

1. Bei den auf Konsonanten ausgehenden Wörtern wird die Silbe -ing meist ohne weitere Veränderung angehängt. Ausnahmen:

- a) bei Kind, Kled, Fründ, rund wird — wohl aus euphonischen Gründen — die Silbe -ting angehängt; von Kindting heißt der Pluralis Kinning's. Bei sin (Infinitiv) wird das Schluß-n verdoppelt, aus Schauh wird Schäuking's, aus Hellwig (N. pr.) Hellwigching.
- b) Wörter, die auf -er und -en ausgehen, pflegen diese Endung vor dem folgenden -ing abzuwerfen (z. B. Badder—Badding, Drüppen—Drüpping; ebenso Dokting zu Doktor (nbb. Dokter).

2. Auf einen Vokal ausgehende Wörter werfen vor der Endsilbe -ing diesen Vokal ab: Ida—Iding, Lene—Lening, Otto—Otting.

3. Bei der Deminutivbildung nehmen die Wörter mit umlautsfähigem Stammvokal für gewöhnlich den Umlaut an: Man—Männing, Brauder—Bräuding, Kopp—Köpping u. s. w.

Ausnahmen sind jedoch nicht selten, wie Badding, Mutting, Olling, Klucking, Dutting, Botting, Fahling, Madamming, Suding, Nachting, musing (still), bunting, warming, forting, rundting, huching, Luting, Otting, Anning, Murrjahning.

4. Bei einigen einsilbigen Wörtern tritt zur Deminution die Silbe -king statt -ing ein, nämlich: Fe (Feking), her (herking), nee (neeking), so (soking und söking), du (duking), Po (Pöking).

Daß der Pluralis von den Deminutivformen auf -ing nicht selten ist, lehren die vorhin aufgezählten Beispiele.

Der Behauptung von F. Wiggers (Gramm. § 47): „Alle Deminutivsubstantive sind Neutra, auch die von Masculinis und Femininis gebildeten“, glaube ich ohne weiteres beipflichten zu müssen; F. Grimm (Gr. III 683) drückt sich vorsichtig aus: „ich vermute, daß sie nicht notwendig Neutra sind“. Man wird freilich in vielen Fällen das Geschlecht nicht ohne weiteres erkennen können.

Daß im übrigen außer der hier besprochenen Deminutivbildung auch die auf -ke(n) ausgehenden Formen bei Neuter nicht selten sind, lehren Beispiele wie Stücken, Köpfen, Pötken, Würken, Länneken, Wivken, Spirken; nach den Schlußkonsonanten g und k geht dann aus euphonischem Grunde das Deminutiv auf -schen aus, z. B. in Jüngschen, Dingschen, Rößschen, Stückchen.

Eigentümlich ist, daß sich diese bei Fritz Reuter, wie bei John Brindman und anderen Schriftstellern der neueren Zeit so überaus häufig vorkommende Endung erst verhältnismäßig spät in den Litteraturerzeugnissen Mecklenburgs nachweisen läßt; mir wenigstens ist sie vor dem Anfang des XIX. Jahrhunderts nirgends sicher verbürgt entgegengetreten, sofern wir nicht die Entstehung einiger Volkslieder in eine frühere Zeit zurückverlegen wollen. Im Medentiner Osterspiel (um 1464) kommt die Endung überhaupt nur zweimal vor: B. 137 ein rätselhaftes Mummink (das nach Schröders plausibler Meinung aus Mimminc oder Mimmunc entstellt ist, jenem sagenberühmten Schwert, das der Schmied Wieland für seinen Sohn Witege geschmiedet hat) und B. 959 „en hellinc brot“ (hellinc, altsächsisch halling, ist das mhd. helblinc = $\frac{1}{2}$ Pfennig, gehört also ebenso wenig wie Mummink hierher). In dem Rostocker historischen Lied aus dem Accisestreit 1566¹⁾ fehlt die deminuirende Endung -ing durchaus. Auch die Durchsicht von C. M. Wiechmanns verdienstlichem Repertorium „Mecklenburgs altniederländische Literatur“ (3 Bände, Schwerin 1864—85), in welchem die bis zum dreißigjährigen Kriege in Mecklenburg gedruckten plattdeutschen Bücher, Verordnungen und Flugschriften mit manchen Proben angeführt sind, hat nichts ergeben, was mit Sicherheit darauf schließen ließe, daß während dieser Zeit die Deminutivformen auf -ing bereits im Gebrauch gewesen seien. Abstrakte Substantive auf -ing, -inge (hd. -ung) finden sich in Hülle und Fülle (auch wünschinge im Vorwort zur Übersetzung des Neuen Testaments, Rostock 1548, gehört dahin, wie die Verbindung mit dem Substantiv thoneminge „Zunahme“, klar erweist). Als Eigennamen tritt uns ein Georgius Schmalzing (aus Rostock, um 1543) entgegen (bei Wiechmann I 193); das ist jedoch ein Patronymikum, wie mhd. Lutring zu Ludheri (Lothar), kein eigentliches Deminutiv. Die Endungen für die Deminution sind in dieser Zeit durchgängig -lin (-lyn), wie in Kindelin, Bökelin (Böcklin, Büchlein), Bedehofeljn (Bedeboeklijn,

¹⁾ Vergl. Jahrb. des Vereins für nbd. Sprachforschung I 57 ff.

Gebetbüchlein), auch Herlyn, Blömlyn (Herrlein, Blümlein) in dem „Wegenlede“ (Kostock 1577; bei Wichmann II 84), oder -le(n); einmal findet sich auch die Form Bökefken (neben Boecyken, Büchlein) bei Wichmann I 172 (aus dem Jahr 1538).¹⁾

Ebenso wenig bieten die niederdeutschen Scherzgedichte von Joh. Lauremberg (1652) Deminutiva auf -ing, denn in den vier bei ihm vorkommenden Wörtern auf -ing — Mening, Vermahning, Waning, Verachting — entspricht die Endung lediglich der hd. zur Bezeichnung abstrakter Begriffe verwendeten Endsilbe auf -ung. Auch in den Schriften des XVIII. Jahrhunderts fehlen, soweit mir bekannt, diese Verkleinerungsformen; ein Glückwunschgedicht aus Hagenau i/W. zum 23. Febr. 1708²⁾ hat mehrfach Deminutiva auf -ken („Jungferken“, „Derenden“), kein einziges auf -ing; ebenso wenig die beiden plattdeutschen Gedichte von Joh. Heinrich Voss „de Geldhapers“ und „de Winterawend“, in dessen Schluß der Dichter nach seiner eigenen Angabe ein mecklenburgisches Volkslied eingeflochten hat.

Dagegen hebt nun Joh. Diez in seinen zwischen 1816 und 1819 geschriebenen „Bemerkungen zu Michx's Dialectologia Hamburgensis“³⁾ ausdrücklich hervor, daß die Verkleinerungsilbe -ken in der Mitte von Mecklenburg bei weitem nicht so gewöhnlich sei wie -ing (z. B. „Höhning, Döchting, Triening, Kleeting“), und bei Firmenich (Germaniens Völkerstimmen, III 65) findet sich aus Strelitz und Umgegend ein „Wegenled“, in dem die Formen Blöming's (Blümchen) und Bömings (Bäumchen) vorkommen; ferner ein Volkslied (ebenda III 67), welches das Adverb saching enthält, und ein anderes Wiegenlied (III 75), welches die Deminutiva Rinting und Eiking (von „Ei“) bietet. Die Entstehungs-

¹⁾ Die mittelniederdeutsche Form luttink, auf die mich mein Kollege Dr. D. Mensing aufmerksam machte, möchte ich nicht als Deminutiv ansehen; es finden sich zu dem nndd. Wort luttel (mhd. lützel = klein, gering) die Nebenformen luttik, luttichel und luttink (luttinge), auch (als Adverb) luttingen. Vergl. Schiller-Lübben II 755—757.

²⁾ Abgedruckt im Jahrb. des Vereins für ndd. Sprachforschung, 1900, pag. 143.

³⁾ Abgedruckt ebenda 1894, pag. 123 ff.

zeit dieser Nieder läßt sich nicht genau feststellen, doch werden sie jedenfalls auf eine frühere Epoche, als das XIX. Jahrhundert, zurückgehen. Es wäre eine interessante Aufgabe, zu ermitteln, wann eigentlich diese Deminutivformen auf -ing in Mecklenburg und Pommern in allgemeinen Gebrauch gekommen und von wem sie zuerst in die Litteratur dieser Lande eingeführt sind. Mir steht leider nicht ausreichendes Material zu Gebote, um diese Frage endgültig zu entscheiden.



M110045

PT4848
R5M78

Müller, Carl F. T.
Zur sprache Fritz
Reuters.

M110045

PT4848
R5M78

THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA LIBRARY

